

Strategien gegen Armut

Innovative Projekte
in Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

Impressum

Ideenwettbewerb – Strategien gegen Armut

Herausgeber

Ministerium für Soziales und Integration

Collage

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Fotonachweis

Titelseite: privat © Rolf Richter/Fotolia,

Maksim Kabakou/Fotolia,

pico/Fotolia, privat, privat S. 84:

pico/Fotolia S. 53 und 54: Frederik Laux

Projektleitung und -bearbeitung

Dr. Stephanie Saleth

Heike Lipinski

Kristina Faden-Kuhne

© Statistisches Landesamt

Baden-Württemberg, Stuttgart, 2018

Sämtliche Veröffentlichungen sind Werke, Bearbeitungen oder Sammel- bzw. Datenbankwerke im Sinne des Urheberrechtsgesetzes und somit urheberrechtlich geschützt. Der Erwerb einer Veröffentlichung gestattet neben deren Verwendung die Vervielfältigung und Verbreitung – auch auszugsweise – in elektronischer Form sowie in gedruckten Veröffentlichungen mit Quellenangabe. Die Weiterverbreitung von kostenpflichtigen Produkten – speziell von Verzeichnissen – bedarf der vorherigen Zustimmung. Die Genehmigung ist einzuholen unter vertrieb@stala.bwl.de. Alle übrigen (Nutzungs-) Rechte bleiben vorbehalten. Für Thematische Karten gelten besondere Lizenzbedingungen.

Strategien gegen Armut

Innovative Projekte
in Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION



Inhalt

Vorwort	4
Bilanzierung	6
Projekte	31
1. Altersarmut Frauen	32
2. Aufsuchende Sozialarbeit im Freiburger Essenstreff	38
3. Chancenbrücke	42
4. Coming Home	47
5. Ein gedeckter Tisch für alle	52
6. Familiensprechstunde	60
7. Grünfinder	66
8. Initiative Kinderchancen Allgäu	71
9. KidsOnJob	78
10. Kinderchancen Bad Saulgau	83
11. Präventionsnetzwerk Singen	88
12. Schuldnerberatung für ältere Menschen	93
13. Schuldnerberatung und Schuldenprävention im Stadtteil	98
14. TAPs Tübingen	102
15. Zukunftsperspektive	108
Übersicht	112



Sehr geehrte Damen und Herren,

Armut ist für jede Betroffene und jeden Betroffenen ein schlimmer Zustand. Armut und soziale Ausgrenzung gefährden aber auch den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Daher müssen wir Armut auf vielen Feldern bekämpfen. Nachhaltige Armutsbekämpfung ist jedoch ohne die Arbeit auf kommunaler Ebene und das sozialpolitische Engagement von Kirchen, Gewerkschaften oder Wohlfahrtsverbänden undenkbar. Sie bilden gemeinsam mit den Kommunen das Fundament unseres Landes. Sie sind nah dran am Menschen und können am besten überblicken, was den von Armut betroffenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern vor Ort weiterhilft und sind damit unverzichtbare Partner im Kampf gegen Armut.

Mit dem Ideenwettbewerb „Strategien gegen Armut“ hat die Landesregierung mehr als 300 000 Euro für Projekte im Land bereitgestellt, die neue Ansätze in der Armutsprävention und -überwindung verfolgen. Der Wettbewerb unterstützt somit unsere Politik, allen Menschen im Land die gleichen Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Mit dem Ideenwettbewerb bieten wir zudem die Gelegenheit, schon lange geplante Projekte, denen es bisher an der Finanzierung mangelte, zu verwirklichen.

Die Handlungsfelder und Zielgruppen für den Wettbewerb ergeben sich aus den Ergebnissen des ersten Armuts- und Reichtumsberichts Baden-

Württemberg. Projekte konnten sich an besonders von Armut betroffene oder gefährdete Menschen richten, dazu zählen Kinder, Alleinerziehende, alte Menschen, Langzeitarbeitslose, Überschuldete, Migrantinnen und Migranten oder von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen. Die Anforderungen umfassten unter anderem die Kooperation mit den Partnern im Sozialraum, niedrigschwellige Zugangswege oder auch Hilfe zur Selbsthilfe. Insgesamt haben sich 24 Projekte aus dem ganzen Land beworben.

Eine Jury aus engagierten Mitgliedern des Landesbeirats für Armutsbekämpfung und Prävention, denen ich an dieser Stelle herzlich danke, wählte 13 kreative Projekte aus, die neue Wege der Armutsbekämpfung und Armutsprävention beschritten haben. Diese Projekte stellen wir Ihnen in dieser Broschüre vor. Ich danke allen Verantwortlichen vor Ort, die die Projekte mit viel Herzblut durchgeführt haben.

Die Familienforschung im Statistischen Landesamt hat die Projekte und die Ergebnisse in einer Bilanz unter die Lupe genommen. Neben einer Fragebogenaktion wurden auch Einzelgespräche an Ort und Stelle geführt. Am 19. März 2018 wollen wir in Stuttgart bei der Abschlussveranstaltung zum Ideenwettbewerb die Ergebnisse der Bilanzierung vorstellen und zugleich diejenigen Projekte würdigen, die Vorbildcharakter für viele weitere Kommunen, Sozial- und Wohlfahrtsverbände sowie zivilgesellschaftliche Organisationen in Baden-Württemberg haben. Wegen des thematischen Zusammenhangs stellen wir Ihnen ergänzend zwei Leuchtturmprojekte aus Singen und Tübingen vor, bei denen systematisch Wege zur Bekämpfung der Kinderarmut beschritten wurden. Mit dieser Dokumentation und der Veranstaltung erhalten Sie hoffentlich viele gute Anregungen für Ihre Arbeit im Rahmen der Armutsbekämpfung und Prävention.

Mit bestem Dank für Ihr Engagement grüßt Sie

Ihr



Manne Lucha

Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg

BILANZIERUNG DES IDEEN- WETTBEWERBS

Die Notwendigkeit, Strategien gegen Armut vor Ort weiter zu entwickeln, war eines der Ergebnisse des ersten Armuts- und Reichtumsberichts in Baden-Württemberg. Um innovative Ideen zur Armutsbekämpfung und -prävention zu fördern, wurde vom baden-württembergischen Ministerium für Soziales und Integration der „Ideenwettbewerb für Strategien gegen Armut“ ausgeschrieben.

Zielsetzung der Bilanzierung

Im Rahmen des Ideenwettbewerbs wurde eine Vielfalt unterschiedlicher Modellprojekte umgesetzt. Insgesamt 13 Projekte an verschiedenen Standorten in ganz Baden-Württemberg wurden gefördert. In diesen Bericht wurde zusätzlich das Projekt „Tübinger Ansprechpartner/Partnerinnen für Kinderarmut und Kinderchancen“ miteinbezogen.

Die im Wettbewerb erprobten Modelle und die daraus gewonnenen Erfahrungen sollen im Sinne eines Voneinander-Lernens Impulse für andere geben. Sie sollen denjenigen, die in diesem Themenfeld tätig sind, Hinweise für eine erfolgreiche Projektgestaltung geben. Daher wurde die Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt beauftragt, die durchgeführten Projekte zu dokumentieren und Bilanz zu ziehen.

Die Ergebnisse dieses Berichts basieren auf drei Quellen:

- den Projektmaterialien der einzelnen Standorte
- einem standardisierten Fragebogen mit ergänzenden offenen Fragen, den alle Standorte beantwortet haben
- qualitative Leitfadeninterviews an acht ausgewählten Standorten

Dieser Bericht beschreibt Erfahrungen und Gestaltungsideen aus der Projektarbeit. Da die am Wettbewerb beteiligten Projekte sehr heterogen waren, ist keine Verallgemeinerung der Ergebnisse der einzelnen

Standorte möglich. Aber Erfahrungen können als Anregung dienen und auf Aspekte hinweisen, die in einem neuen konkreten Kontext dann bedacht werden müssen.

BETEILIGUNG AM IDEENWETTBEWERB UND PROJEKTIDEEN

Motivation für die Teilnahme am Ideenwettbewerb

Nur an einigen Standorten war der Ideenwettbewerb der Auslöser für die Beschäftigung mit der Armutsthematik. Viele Standorte hatten Armut bereits als ein wichtiges Themenfeld für sich erkannt und eine Projektidee war schon vorhanden. Zumeist fehlte es aber an Ressourcen, um sie umzusetzen. Der Ideenwettbewerb hat dann den Anstoß gegeben, dass aus der Idee ein konkretes Projektvorhaben wurde. Sehr positiv wurde von den Standorten angemerkt, dass der Ideenwettbewerb Freiraum für verschiedenartige innovative Ansätze geboten hat.

Projektziele

Die Standorte haben mit ihren Projektideen unterschiedliche Ziele verfolgt. Die folgenden Ziele wurden von den Standorten am häufigsten als wichtig oder eher wichtig für ihre Projektarbeit benannt (*siehe Schaubild 1*).

Das am häufigsten genannte Projektziel war die Prävention von Armut. In der Regel hatten die Projekte nicht nur eine Zielsetzung, sondern mehrere Anliegen, die sie erreichen wollen. Alle Projekte hatten innovative Komponenten, sei es beispielsweise im Hinblick auf das Thema oder die Zielgruppe, die Zielgruppenansprache oder die Öffentlichkeitsarbeit. In vielen Fällen wurden bewährte Elemente mit innovativen Aspekten kombiniert. Worin die innovativen Aspekte im Einzelnen bestehen, ist in den jeweiligen Projektsteckbriefen ausgeführt.

Schaubild 1

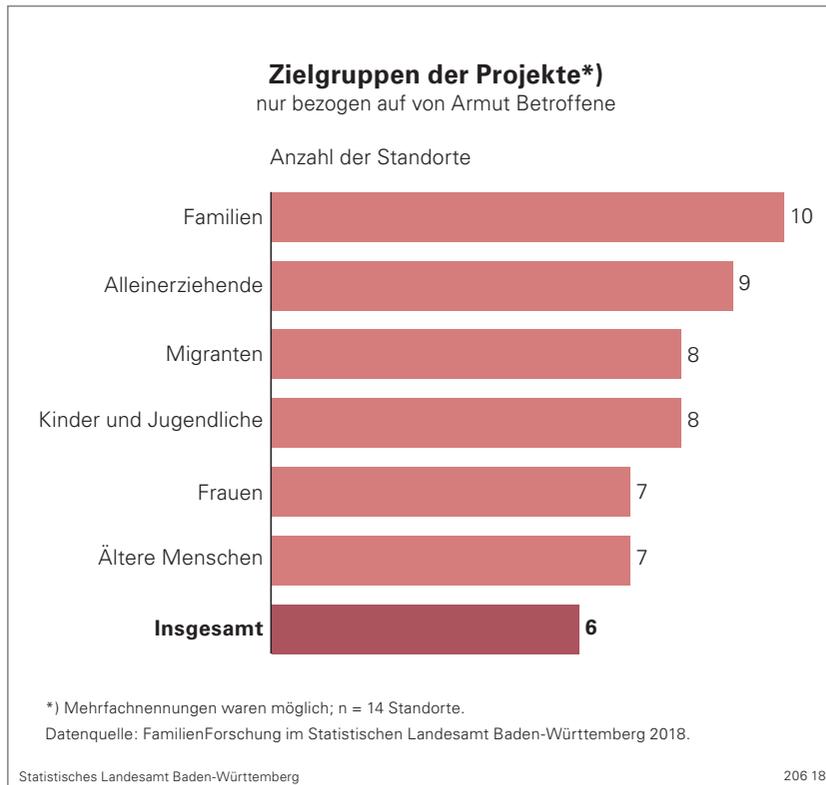


Allen Standorten lag ein mehrdimensionales Armutsverständnis zugrunde. Armut wurde nicht nur als beschränkter Zugang zu materiellen Gütern definiert, sondern es wurden eine Reihe weiterer Aspekte wie angemessener Wohnraum oder die Teilhabe an Bildung, Kultur, Freizeit und Politik darunter gefasst. Ein Ziel der Standorte war es, Armut als Thema öffentlich zu machen, da diese Problematik in der Zivilgesellschaft oft noch ein Tabu darstellt. Sie wird teilweise als nicht existent wahrgenommen, vor allem wenn Betroffene im öffentlichen Raum wenig sichtbar sind. Ein Projekt hat explizit die Haltung, die die Gesellschaft und die Helfenden gegenüber von Armut betroffenen Menschen einnehmen, in den Blick genommen. Menschen, die in einer Armutssituation leben, machen oft die Erfahrung, dass Begegnungen nicht auf Augenhöhe stattfinden.

Zielgruppen

Die Projekte hatten unterschiedliche Zielgruppen im Blick. Im Rahmen der Prävention waren das Familien, Frauen, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen, bei den eine Armutsgefährdung gesehen wurde. Unter den Zielgruppen, die von Armut betroffen waren, wurden am häufigsten Familien adressiert (zehn Standorte). Neben Zielgruppen, die unmittelbar von Armut betroffenen sind bzw. denjenigen, die armutsgefährdet sind, gab es weitere Adressatinnen und Adressaten. Es wurden Ehrenamtliche angesprochen, die für ein Engagement zum Thema Armut gewonnen werden sollten. Ziel war es auch, die Fachöffentlichkeit vor Ort sowie die Beschäftigten der Projektinstitutionen

Schaubild 2



selbst im Hinblick auf die Armutproblematik zu sensibilisieren. Darüber hinaus haben es sich Projekte als Ziel gesetzt, das Thema breit in der Zivilgesellschaft zu verankern.

Situation vor Ort – Bedarfsanalyse

Eine Reihe von Standorten haben aus den Erfahrungen ihrer täglichen Arbeit die Bedarfe für ihre Zielgruppen abgeleitet. In einigen Projekten wurden Expertinnen und Experten hinzugezogen, sowohl aus dem wissenschaftlichen Bereich als auch Kennerinnen und Kenner des Sozialraums. Einige Projekte haben sich für eine Sozialstrukturanalyse entschieden, um die sozioökonomische Struktur ihres Sozialraums genauer zu analysieren und daraus Schlüsse auf die Bedarfe der Zielgruppen zu ziehen. Zwei Projekte haben eine Bedarfserhebung in Form einer Befragung ihrer Zielgruppe durchgeführt, die einen nicht zu unterschätzenden Aufwand darstellte.

UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE

Die konkreten Hilfe- und Unterstützungsangebote der Modellprojekte waren unterschiedlich. Während ein Teil der Projekte eigene Hilfeangebote initiiert hat, haben andere Vermittlungswege in bestehende Hilfesysteme aufgebaut oder sich stärker auf den Aspekt der Prävention konzentriert.

Beratung

Ein eigenes Beratungsangebot für von Armut betroffene Menschen anzubieten, war für zehn Standorte eine Zielsetzung. Das Beratungsangebot wurde zumeist an ein bis zwei Terminen pro Woche angeboten. Bei drei Projekten war Beratung integrierter Bestandteil der längerfristigen Gruppenangebote. Im Mittelpunkt des Beratungsprozesses standen die Bedürfnisse, Stärken und Fähigkeiten der von Armut betroffenen Menschen.

In der Regel wurden die Beratungsangebote durch hauptamtlich in diesem Bereich Arbeitende gemacht. Zwei Standorte haben sich für Beratungsmodelle (auch) mit Ehrenamtlichen entschieden, unter anderem, um die Niedrigschwelligkeit ihres Angebots zu gewährleisten.

Die Beratungsangebote der Projekte wurden nachgefragt. Eine Herausforderung dabei war, dass Scham eine wichtige Rolle spielte. Die Projektarbeit hat gezeigt, dass es für die Betroffenen nicht einfach ist, sich als „arm“ zu outen und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das traf in verstärktem Maße auf ältere Menschen zu. Das führte dazu, dass Beratungsangebote nicht vor Ort genutzt wurden, sondern weite Wege in Kauf genommen wurden, um die eigene Anonymität zu wahren. Weitere Herausforderungen in der Beratungsarbeit stellten sprachliche Barrieren dar sowie Befürchtungen, dass die Beratung mit aufwändigen Formalitäten verbunden sein könnte.

Die Anzahl der beratenen Personen war in den Projekten sehr unterschiedlich. Ein Projekt hat eine Statistik über die Inhalte der Beratungen geführt. Diese hat gezeigt, dass vielfach Fragen zu ALG II und SGB XII gestellt wurden. Über die Hälfte der beratenen Personen hatte Beratungsbedarf aufgrund von konkreten materiellen Notlagen. Ein Drittel hatte Schwierigkeiten mit der Wohnsituation. Meist war materielle Not der Aufhänger zu einer komplexen Problemlage.

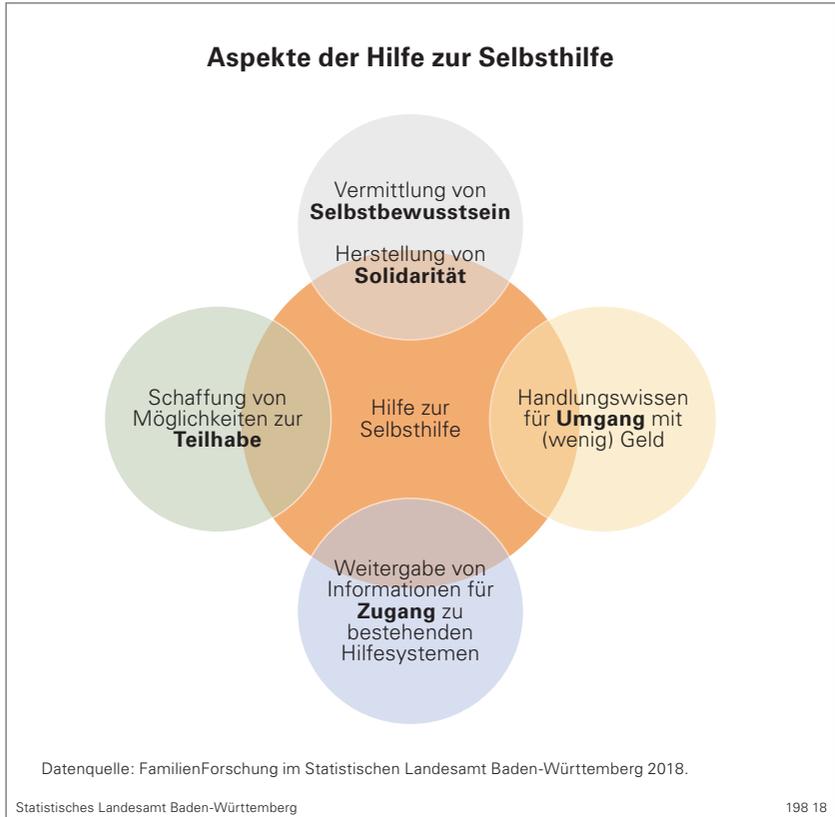
Hilfe zur Selbsthilfe

Für zehn Projekte war Hilfe zur Selbsthilfe ein wichtiges Anliegen. Dies wurde auf unterschiedlichen Wegen umgesetzt. Auf vier Aspekte wird im Folgenden genauer eingegangen.

Selbstbewusstsein und Solidarität

Hilfe zur Selbsthilfe bedeutete unter anderem, mit den Projektangeboten den Teilnehmenden das Selbstbewusstsein zu vermitteln, dass sie in der Lage sind, ihren Alltag zu bewältigen und sich selbständig um notwendige Hilfe und Unterstützung zu kümmern. Ein Erfolgsfaktor

Schaubild 3



war, dass durch die Reflexion über die eigene Lebenssituation Eigeninitiative gefördert und die Kompetenzen der Betroffenen zur Problemlösung aktiviert wurden. Ein wichtiger Aspekt aus Sicht der Projekte war dabei, die strukturell bedingte Komponente hinter der individuellen Armutssituation zu erkennen.

Mit der Armutssituation nicht alleine zu sein, sich mit anderen über die persönliche Betroffenheit auszutauschen und in der eigenen Lebenssituation ernst genommen zu werden, stellte für von Armut betroffene Menschen eine Stütze und Entlastung dar. Solidarität ist insbesondere in den Projekten entstanden, bei denen über längere Zeit eine feste Gruppe miteinander gearbeitet hat. Hier sind Netzwerke zwischen den Teilnehmenden entstanden.

Vermittlung von praxisorientiertem Handlungswissen und Umgang mit Geld

Die Vermittlung von praxisorientiertem Wissen zielte zum einen darauf ab, von Armut Betroffenen Hinweise zu geben, wie sie mit wenig Geld den Alltag bewältigen können und ihnen zum anderen Strategien aufzuzeigen, wie es ihnen gelingen kann, die Armutslage wieder zu verlassen. Es gab beispielsweise Fachvorträge über den Umgang mit Geld, die Funktionsweise des Bankenwesens und die Arbeit der Schuldnerberatung. Ganz praktische Hilfe waren Koch- und Nähkurse, Informationen über Minijobs, Tätigkeiten im Ehrenamt, Bewerbungstrainings oder die Vermittlung von EDV-Kenntnissen. In der Praxis war es aber meist nicht so, dass die Teilnahme an Kursen den Weg in eine individuelle Beratung geebnet hätte, was eigentlich die ursprüngliche Erwartung war. Ein Erfolgsfaktor, um die Adressatinnen und Adressaten mit diesen praxisorientierten Angeboten anzusprechen, war die Kostenfreiheit.

Weitergabe von Informationen

Ein weiterer Erfolgsfaktor war die Vermittlung von Informationen über Hilfeangebote. Immer wieder wurde in den Interviews betont, dass es durchaus viele und sinnvolle Unterstützungsangebote gibt, dass die potentiellen Adressatinnen und Adressaten davon aber oft keine Kenntnis haben. Das Hilfenetz sollte für die Betroffenen transparent gemacht werden, damit sie wissen, wo sie welche Hilfe bekommen und gegebenenfalls nachfragen können, um Unterstützung zu erhalten. Einige Standorte haben zu diesem Zwecke eigene Informationsbroschüren aufgelegt, die Unterstützungsmöglichkeiten leicht verständlich zusammenfassen.

Schaffung von Möglichkeiten zur Teilhabe

Der Begriff der Teilhabe war für eine Reihe von Projekten wichtig. Ihnen ging es nicht primär darum, die materielle Situation ihrer Zielgruppe zu verbessern, sondern Teilhabe an Kultur, Sport und Bildung vor Ort zu ermöglichen. Dabei wurde der Fokus vielfach auf von Armut betroffene

Kinder gelegt. Armut hat bei Kindern unter anderem die Auswirkung, dass sie ihre Fähigkeiten im körperlichen, kulturellen und persönlichen Bereich nicht angemessen entwickeln können. Die Projekte in diesem Bereich wollten verhindern, dass Kinder und Jugendliche, die aus Familien in prekären Lebenssituationen stammen, „abgehängt“ werden.

Finanzielle Hilfe

Es gab Projekte, die auf Hilfsfonds oder Stiftungen zurückgreifen und finanzielle Unterstützung anbieten konnten. Aber nur vier Projekte schätzten finanzielle Hilfe im Fragebogen als „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ ein. Bei Projekten zum Thema Armut wäre hier eine höhere Relevanz zu erwarten gewesen. Zumeist haben die Projekte sich darauf beschränkt, Notfallhilfe für einen kleinen Teil ihrer Adressatinnen und Adressaten anzubieten. Das mag an den begrenzt zur Verfügung stehenden Mitteln der Projekte für diese Art der Hilfe liegen, aber auch daran, dass anderen Hilfsformen eine größere Nachhaltigkeit beigegeben wird. Indirekte finanzielle Hilfe wird zudem an vielen Stellen geleistet, wenn beispielsweise die Beiträge für Musikunterricht oder Sportstunden übernommen werden oder Kursangebote kostenfrei angeboten werden.

Prävention

Ein Teil der Standorte hat Adressatinnen und Adressaten ins Auge gefasst, bei denen sie eine potentielle Armutsgefährdung sehen. Die Präventionsprojekte haben vor allem jüngere Menschen beziehungsweise Kinder in den Blick genommen. Ziel war es, der Vererbung von Armut entgegenzuwirken. Kindern wurden beispielsweise Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung als Beitrag zu gleichberechtigter Teilhabe eröffnet. Es gab Angebote an Schulen, bei denen Klassen über Themen wie Umgang mit Geld, Bedeutung von Armut oder Überschuldung informiert wurden. Junge Frauen wurden auf das Thema „Altersvorsorge“ aufmerksam gemacht. Sie sollten sich bewusst werden, dass Lebensentscheidungen wie Teilzeitarbeit oder Elternzeit Auswirkungen auf die Versorgung im Alter haben.

Es war eine Herausforderung, Adressatinnen und Adressaten für präventive Themen zu interessieren, weil der Bezug zur heutigen Lebenswirklichkeit nicht unmittelbar erkennbar schien. Das war beispielsweise bei jungen Frauen im Hinblick auf das Thema Altersarmut der Fall.

Beteiligung von Betroffenen

Die Beteiligung von Menschen, die sich in einer Armutslage befinden oder armutsgefährdet sind, an der Konzeption oder Umsetzung der Projekte hat an den Standorten nur eine geringe Rolle gespielt. Lediglich zwei Standorte gaben an, ihre Zielgruppe explizit in die Projektgestaltung miteinbezogen zu haben. Für einen Standort war dabei der Erfolgsfaktor, das Projekt nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben zu entwickeln und von Armut Betroffene an der Gestaltung des Projektablaufs zu beteiligen. Sie haben als Expertinnen für ihre eigene Lebenssituation mitgewirkt. Bei den meisten Projekten waren die Betroffenen aber die „Konsumierenden“, die die Angebote in Anspruch nehmen konnten.

Versteht man Beteiligung in einem weiteren Sinn, waren auch überall dort die Adressatinnen und Adressaten Projektmitgestaltende, wo Bedarfserhebungen durchgeführt wurden. Zwei Standorte haben ihre Zielgruppen in großem Umfang direkt befragt und die Ergebnisse zur Grundlage für die Entwicklung ihres Projektangebots gemacht.

Beteiligung von Ehrenamtlichen

Eine wichtige Intention des Ideenwettbewerbs war es, Ehrenamtliche in die Projektarbeit miteinzubeziehen. Sechs Standorte haben das laut Angabe im Fragebogen gemacht. An zwei Standorten kam bereits die Initiative für die Projektarbeit von Ehrenamtlichen.

Die Gewinnung von Ehrenamtlichen erfolgte über die Presse, persönliche Ansprache oder über Nachfrage bei bisher bereits beim Träger tätigen Ehrenamtlichen. Drei Standorte konnten neue Ehrenamtliche gewinnen. Die Einbindung von Ehrenamtlichen hatte große Relevanz.

Mit dem Ablauf und der Qualität der Zusammenarbeit waren die Standorte durchweg zufrieden oder sehr zufrieden.

Ehrenamtliche waren eine wertvolle Ergänzung zu den hauptamtlichen Beratungsdiensten. Dabei ging es nicht darum, dass Ehrenamtliche die Beratung durch Hauptamtliche ersetzen. Vielmehr haben die Ehrenamtlichen beispielsweise eine nicht spezialisierte, alltagspraktische Beratung angeboten. Es hat sich dabei gezeigt, dass die Ehrenamtlichen oft bereit waren, sich wenn nötig in einem Maß zu engagieren, das für Hauptamtliche zumeist nicht möglich ist. Ein Beispiel dafür ist die Begleitung bei Behördengängen.

Ein Erfolgsfaktor war, dass die Ehrenamtlichen für ihre Aufgabe gut qualifiziert und in ihrer Arbeit begleitet wurden. Idealerweise gab es ein Schulungskonzept für Ehrenamtliche und es wurden Qualitätsstandards definiert. Weitere Erfolgsfaktoren, die aus der Projekterfahrung abgeleitet werden konnten, waren, dass es wichtig ist, den Ehrenamtlichen ein selbstständiges Arbeiten zu ermöglichen, aber trotzdem die Möglichkeit zu bieten, auf professionelle Unterstützung zurückzugreifen. Außerdem wurde die Arbeit der Ehrenamtlichen nicht als selbstverständlich gesehen - Wertschätzung und eine Anerkennungskultur waren wichtig.

VERNETZUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

In der Öffentlichkeitsarbeit waren drei Zielsetzungen wichtig. Am wichtigsten war, von Armut betroffene oder gefährdete Menschen mit dem Projektangebot anzusprechen. Zum Zweiten ging es darum, das Projekt in der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen und Vernetzungspartner zu gewinnen. Ein weiteres Anliegen war es, die Öffentlichkeit für die Armutsproblematik zu sensibilisieren und dem Thema im Sozialraum Aufmerksamkeit zu verschaffen. Die meisten Projekte haben alle drei Zielsetzungen mit unterschiedlicher Priorisierung verfolgt. Wenige Projekte beschränkten sich darauf, ihre Beratungs- und Unterstützungsangebote nur bei den Zielgruppen bekannt zu machen.

Schaubild 4



Ansprache der Zielgruppen

Acht von vierzehn Standorten gaben an, dass es ihnen sehr gut gelungen ist, ihre anvisierte Zielgruppe zu erreichen. Die Einschätzung von sechs Standorten ist, dass das aus ihrer Sicht eher gut gelungen ist. Kein Standort hat rückgemeldet, dass eine Ansprache der Zielgruppen nicht gut gelungen ist.

Es gab Projekte, bei denen die Ansprache der Zielgruppe einmalig zu Beginn des Projekts stattfand und dann mit einer festen Gruppe über die Projektlaufzeit hinweg kontinuierlich gearbeitet wurde. Andere Angebote waren so konzipiert, dass über die gesamte Projektlaufzeit immer wieder neue Personen angesprochen und einbezogen wurden.

Zehn Projekte haben gezielt Werbung gemacht, um die von Armut betroffenen Menschen oder Armutsgefährdete als Zielgruppen ihrer Arbeit anzusprechen. Die gängigen Wege hierbei waren öffentlichkeitswirksame Aktionen oder Infostände, bei denen sich das jeweilige Projekt im öffentlichen Raum präsentierte sowie Flyer, Plakate und Pressemitteilungen. Um Kinder oder deren Eltern anzusprechen, wurde zumeist der Weg über Kindergärten und Schulen gesucht. Kinder außerhalb des schulischen Kontextes zu erreichen, gestaltete sich schwieriger. Angebote für Kinder wie zum Beispiel ein Ferienprogramm hatten eine Tendenz zur Mittelschichtorientierung. Bei den Gruppenangeboten war es wichtig, in Bezug auf die sozioökonomische Situation eine Mischung der Teilnehmenden zu erreichen, um eine Stigmatisierung benachteiligter Kinder zu vermeiden. Insgesamt war es schwieriger, Kinder aus ALGII-Familien zu erreichen als andere. Die Familien der Teilnehmenden konnten über gemeinsame Aktivitäten erreicht werden. Aufgefallen ist, dass sich kaum Väter angesprochen fühlten.

Ein Erfolgsfaktor für den Zugang zu Angeboten war die persönliche Ansprache der Adressatinnen und Adressaten. Diese konnte vielfach über Kooperationsnetzwerke und Multiplikatoren geleistet werden. Ehrenamtliche haben teilweise auch ihre privaten Kontakte zu sozialen Einrichtungen und einkommensschwachen Familien genutzt, um die jeweiligen Angebote bekannt zu machen. Eine Beziehung zur Zielgruppe konnte schneller hergestellt werden, wenn Personen aus der Zielgruppe in der Projektarbeit aktiv waren. Ein weiterer Erfolgsfaktor, um Adressatinnen und Adressaten von der Nutzung von Angeboten zu überzeugen, war die Vertrautheit des Kontextes, in dem diese platziert wurden. Die bereits bekannte Umgebung hat die Hemmschwelle, das neue Angebot zu nutzen, herabgesetzt.

Herausforderungen bei der Zielgruppenansprache

Es hat sich gezeigt, dass Gruppenveranstaltungen nur für bestimmte Zielgruppen gut geeignet sind. Als Auftakt- oder Informationsveranstaltungen, um über das Projekt zu informieren, eine Fachöffentlichkeit zu erreichen oder um Ehrenamtliche zu werben, funktionieren

sie gut. Wenn sie sich dagegen an selbst von Armut Betroffene wenden, war die Erfahrung, dass es diesen teilweise unangenehm war, Veranstaltungen zu besuchen, bei denen es um konkrete Problemlagen wie Überschuldung ging. Zum anderen bestand für diesen Personenkreis eher die Notwendigkeit, individuelle Beratung zu erhalten.

Auch im Zusammenhang mit der Zielgruppenansprache wurde deutlich, wie schambehaftet ein Leben in Armut ist. Insbesondere bei älteren Menschen war eine längere Zeit des Beziehungsaufbaus einzuplanen, bevor diese bereit waren, sich Dritten zu öffnen. Sie waren insgesamt durch altersbedingte Isolation schwerer zu erreichen. Der Zugang zu und die Aktivierung von Menschen, die in Armut leben, wurden als arbeitsintensiv und langwierig bewertet. An einigen Standorten musste dafür mehr Zeit investiert werden, als ursprünglich eingeplant. Es brauchte Zeit, um die Angebote bekannt zu machen, da innerhalb der Zielgruppen viel über „Mund-zu-Mund-Propaganda“ weitervermittelt wurde. Ein Grund dafür ist, dass ein Teil der Adressatinnen und Adressaten nicht liest oder keinen Zugang zum Internet hat.

Eine weitere Herausforderung in der Ansprache der Zielgruppen war die Überwindung sprachlicher Barrieren. Insbesondere Projekte, die sich an Kinder und ihre Familien gewandt haben, berichten von Verständigungsproblemen bei Menschen mit Migrationshintergrund.

Vernetzungen und Kooperationen

Ein Ziel des Wettbewerbs war, die Vernetzung in den Sozialraum hinein zu unterstützen. Es ging darum, Engagierte zu finden, die das Thema mittragen. Dafür mussten bereits bestehende Ressourcen vor Ort in ein Netzwerk eingebunden werden, um keine Doppelstrukturen zu schaffen.

Das Schaffen von Vernetzungen und das Etablieren neuer Arbeitsbeziehungen war eine anspruchsvolle, zeitintensive Aufgabe. Teilweise war der Aufwand hierfür unterschätzt worden. Das war besonders dann der Fall, wenn neue Kooperationspartner für die Mitarbeit am Projekt gewonnen wurden. Solche Kontakte wurden oft über die

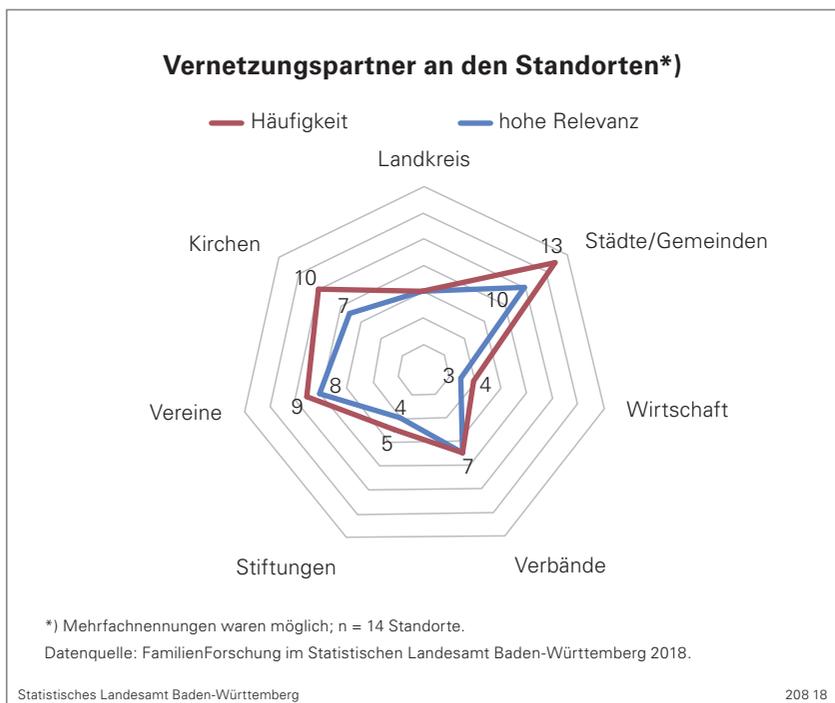
persönliche Ansprache geknüpft, insbesondere dann, wenn es um Partner aus Bereichen ging, die bisher keine Verbindung zum Armutsthema hatten.

Anzahl und Art der Vernetzungspartner

Die Anzahl der Vernetzungs- und Kooperationspartner, die im Rahmen der jeweiligen Projekte mitgearbeitet haben, ist sehr unterschiedlich gewesen. Drei Standorte haben mit einer sehr großen Anzahl von Vernetzungspartnern (100 und mehr) gearbeitet. Das war vor allem möglich, weil man sich bestehenden Netzwerken angeschlossen hat.

Als Vernetzungspartner wurden überdurchschnittlich oft Städte und Gemeinden, Kirchen und Vereine in die Projektarbeit eingebunden.

Schaubild 5



Schulen und Kindergärten sowie Eltern und Elternvertreter wurden bei offener Nachfrage als weitere wichtige Kooperationen benannt, ebenso (kirchliche) Wohlfahrtsverbände. Eine etwas geringere Rolle spielten Stiftungen und Akteure aus der Wirtschaft.

Gewinnung von Vernetzungspartnern

Dass es gelungen ist, Kooperationspartner zu gewinnen, war für viele Standorte nach eigener Aussage ein Erfolgsfaktor für das Gelingen des Projekts. Zwölf Standorten ist es im Rahmen der Projektarbeit gelungen, neue Kooperationen einzugehen. Es war Ziel der meisten Projekte, mit den Kooperationspartnern dauerhaft zusammenzuarbeiten.

Für viele Projekte war eine Informationsveranstaltung zu Beginn ein guter Weg, um mögliche Kooperationspartner anzusprechen. Projektträger sind aber auch direkt auf Institutionen oder Facharbeitskreise zugegangen, von denen sie wussten, dass diese ebenfalls an der Thematik arbeiten. Die Idee war, gemeinsam fachlich weiterzukommen und gegenseitig von den jeweiligen Erfahrungen zu lernen. Ein weiterer Erfolgsfaktor war es, wenn die Institution bereits als verlässlicher und kompetenter Kooperationspartner vor Ort bekannt und seit längerem in Gremien engagiert war. Eine Herausforderung für die Schaffung von Netzwerken war es, wenn im Sozialraum im Hinblick auf Aktivitäten zum Thema Armut Konkurrenz und nicht Zusammenarbeit zwischen den Trägern prägend war.

Gestaltung der Kooperation

Wie groß der Part war, den die Kooperationspartner letztendlich im Projekt hatten, war unterschiedlich. Projektpartner haben ganze Projektteile übernommen, bei einigen Projekten haben sie sich in die Werbung eingebracht, bei anderen Räume zur Verfügung gestellt. Bei weiteren Kooperationen stand der fachliche Austausch im Mittelpunkt und das Bestreben, möglichst viele, die vor Ort an der Thematik arbeiten, miteinzubeziehen.

Ansprache der Öffentlichkeit im Sozialraum

Acht Standorte bezeichneten es als ein sehr wichtiges Anliegen, die Öffentlichkeit im Sozialraum für die Armutproblematik zu sensibilisieren. Ebenfalls acht Standorte nannten die Politik als Zielgruppe ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Die Wirtschaft als potentiellen Adressaten hatten drei Standorte im Blick.

Für einige Standorte war hierbei die Projektlaufzeit eine Herausforderung. Sie hat nicht ausgereicht, um in der Öffentlichkeit den angestrebten Bekanntheitsgrad zu erreichen. Insbesondere die Umsetzung innovativer Ideen der Werbung hat oft mehr Zeit gekostet, als eingeplant war.

Wege, um die Öffentlichkeit anzusprechen

Es gab an den Standorten sowohl klassische Öffentlichkeitsarbeit wie auch innovative Werbewege wie beispielsweise einen Kinospot, eine Straßenaktion mit Pappaufstellern neben Mülleimern, auf denen stand: „Deine Pfandflasche rettet mein Überleben“ oder die Platzierung eines Kaffeetisches an ausgewählten Plätzen im Stadtteil, um mit Vorübergehenden ins Gespräch zu kommen. Auf Nachfrage, wie sie die Öffentlichkeit angesprochen haben, wurde von den Standorten am häufigsten die eigene Internetseite genannt. Danach folgen die Platzierung von Meldungen in den Printmedien, das Bekanntmachen der Projektarbeit durch Veranstaltungen und das Auslegen und Verteilen von Projekt-flyern. Ein Erfolgsfaktor für die Öffentlichkeitsarbeit war es, wenn an der Realisation der Werbeideen professionelle Partner beteiligt waren.

Die größte Wirksamkeit entfaltete nach subjektiver Einschätzung der Standorte die persönliche Ansprache der Adressatinnen und Adressaten und war damit die wichtigste Werbemaßnahme. Ebenfalls hoch in ihrer Wirksamkeit wurden Veranstaltungen, die Präsentation des Angebots auf der Homepage, Veröffentlichungen in der Presse und der Einsatz von Flyern eingeschätzt. Der Präsenz in Sozialen Medien und der Projektpräsentation an Infoständen wurden ein geringerer Effekt zugeschrieben. Ein Erfolgsfaktor für die Ansprache der Öffentlichkeit

war die Anbindung an konkrete Aktionen. Das hat auch die Presse eher motiviert zu berichten als über die Projektarbeit im Allgemeinen. Die Standorte waren insgesamt mit der Presseresonanz zufrieden.

Ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit war auch Fundraising. Es wurden über Fördervereine Spenden gesammelt und Aktionen (zum Beispiel Verkauf von „Herzens“-Kaffee in Zusammenarbeit mit einer Rösterei, Verkauf von Adventskalendern) zugunsten der Projektarbeit durchgeführt.

PROJEKTILANZ

Laufzeit

Die Laufzeit des Ideenwettbewerbs betrug rund ein Jahr. Vier Modellprojekte beurteilten die Laufzeit als für sie optimal. Ebenfalls vier Standorte hätten idealerweise einen Zeitraum von 2 Jahren für die Durchführung ihres Modellprojektes zur Verfügung gehabt. Die weiteren Standorte plädierten für noch darüberhinausgehende Laufzeiten. Zwei Standorte verwiesen auf die Notwendigkeit, die Projektarbeit zur Daueraufgabe zu machen.

Die Projektlaufzeit von einem Jahr war gut geeignet für Projekte mit klar definierten, begrenzten Aufgabenstellungen. Eher zu kurz war sie für Projekte, die Themen grundsätzlicher angegangen sind und Neukonzeptionen und strukturelle Veränderungen zum Ziel hatten.

Konzeptentwicklung und Ergebnisweitergabe

Neun Projekte haben angegeben, dass sie die Projektidee in einem Konzept zur Weitergabe an Interessierte verschriftlicht haben. Eine Reihe von Standorten schilderte in den Interviews, dass sie ihre Ideen und ihre Projektmaterialien im Projektverlauf in der Fachöffentlichkeit wie regionalen Arbeitskreisen oder Gremien vorgestellt oder

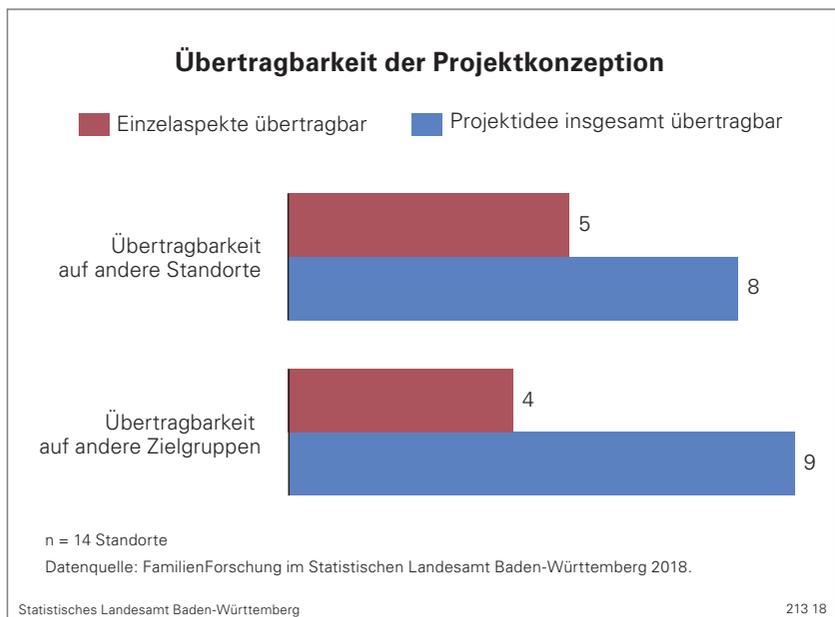
Ergebnisse veröffentlicht haben. Wenige Standorte haben es dabei belassen, ihre Ergebnisse für die interne Verwendung beziehungsweise für die Dokumentation ihrer Arbeit gegenüber dem Ministerium als Förderinstanz aufzubereiten.

Übertragbarkeit

Nach Einschätzung von fast allen Standorten ist ihre Projektidee prinzipiell geeignet, um auch bei anderen in diesem Themenfeld Arbeitenden eine erfolgreiche Anwendung zu finden.

Zu bemerken ist, dass die Übertragbarkeit der jeweiligen Projektideen nicht in jedem Fall voraussetzungsfrei ist. So müssen teilweise Rahmenbedingungen wie beispielsweise eine finanzielle Grundausstattung, das Vorhandensein bestimmter Kontakte oder Netzwerke oder der Rückhalt durch die Infrastruktur eines großen Trägers für eine erfolgreiche Umsetzung gegeben sein.

Schaubild 6



Fortführung

Den meisten Trägern der Modellprojekte war es möglich, eine Weiterführung der Projektarbeit zu sichern. Zwölf Standorte gaben an, dass sie das Projekt weiterführen. Allerdings führen nur vier Standorte die Projektarbeit in der bisherigen Form fort. Bei den anderen acht Standorten wird es Veränderungen geben. Bei zwei Standorten war eine Fortführung zum Zeitpunkt der Bilanzierung nicht gesichert.

Die Modifikationen sind nur in wenigen Fällen inhaltlich begründet und beziehen sich auch nicht auf grundlegende Änderungen der Projektkonzeption, sondern beispielsweise auf neue Ideen zur Öffentlichkeitsarbeit oder das Eintreten in die nächste Stufe des Projektablaufs (Umsetzung von geplanten Projektelementen). Eine Reihe von Modifikationen sind durch die Verringerung der finanziellen Ressourcen begründet, so dass die Projektarbeit kleiner zugeschnitten werden muss, indem beispielsweise personelle Ressourcen wegfallen oder auf einzelne Projektelemente zukünftig verzichtet werden muss. Die Fragebogenauswertung zeigt keinen Zusammenhang zwischen dem Grad der Zufriedenheit mit dem Projektergebnis und der Absicht, das Projekt in der bisherigen Form oder modifiziert weiterzuführen.

Die Weiterfinanzierung der Modellprojekte wird durch unterschiedliche Geldgeber gesichert. Bei größeren Trägern sind es teilweise Eigenmittel, die diese in die Projektfinanzierung einbringen. Kirchliche Gelder kommen für die Weiterfinanzierung von Projekten ebenso zum Tragen wie Gelder von Kommunen oder Stiftungen. Unternehmen haben vereinzelt angeboten, sich finanziell zu beteiligen. Ein Standort hat einen Antrag an die Aktion Mensch gestellt. Ein Projekt hat auf die Gründung einer eigenständigen Stiftung hingewirkt, um die Projektarbeit nachhaltig abzusichern.

Zufriedenheit

Zehn Standorte gaben an, dass es ihnen möglich war, ihre Projektidee wie geplant umsetzen und durchführen zu können. Bei vier Standorten war das nicht der Fall. Das war in vielen Fällen durch zeitliche Verzögerungen begründet. Es war dann nicht möglich, bis zur Umsetzungsphase

eines neuen Konzepts zu kommen, den gewünschten Grad an Öffentlichkeit zu erreichen oder alle geplanten Projektelemente durchzuführen.

Auch wenn nicht alle Projekte ihre Arbeit wie geplant durchführen konnten und nicht alle im Rahmen der Projektlaufzeit an den gewünschten Zielpunkt gekommen sind, besteht doch an den Standorten große Zufriedenheit mit dem Erreichten. Acht Standorte sind mit dem Projektergebnis sehr zufrieden und vier Standorte „eher zufrieden“. Unzufrieden ist kein Standort.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen keinen Zusammenhang zwischen dem Grad der Zufriedenheit und der Zufriedenheit mit der Projektlaufzeit. Auch darin, welche Form der Unterstützung als wichtig erachtet wurde, zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen beiden Gruppen. Eine leichte Tendenz geht dahin, dass unter den Standorten, die nur „eher zufrieden“ sind, ein höherer Anteil zu finden ist, der die Schaffung eigener Hilfeangebote für wichtig erachtet hat.

Hinsichtlich der Zielsetzungen, die sie für ihr Projekt gewählt hatten, finden sich kaum Abweichungen zwischen den „Sehr-Zufriedenen“ und den „Eher-Zufriedenen“. Eine leichte Tendenz zeigt sich dahingehend, dass sich innerhalb der Gruppe der „Eher-Zufriedenen“ ein höherer Anteil findet, der sich Beratung zum Ziel gesetzt hat als bei der Vergleichsgruppe. Im Hinblick auf die Zielgruppen finden sich unter den „Eher-Zufriedenen“ höhere Anteile, die sich den Zielgruppen Kinder und Jugendliche sowie „älteren Menschen“ zugewendet als bei den „Sehr-Zufriedenen“.

Sechs Standorte haben ihr wichtigstes Projektziel vollständig erreichen können. Acht gaben an, dass sie es größtenteils erreicht haben. Ebenfalls Ausdruck einer hohen Zufriedenheit mit den Projektergebnissen war, dass die Standorte in den Interviews angaben, dass sie ihr Projekt – stünden sie noch einmal am Anfang – wieder genau in dieser Form durchführen würden. Optimierungsbedarf in der Rückschau, sofern er überhaupt geäußert wurde, bezog sich auf zusätzliche Personalressourcen, eine längere Laufzeit und eine bessere interne Projektorganisation. Die Projektträger äußerten in den Interviews durchweg, dass für sie Aufwand und Ergebnis in einer guten Relation standen.

Nachhaltigkeit

Entscheidender Faktor der Nachhaltigkeit ist, dass die meisten Projekte nach Ende des Ideenwettbewerbs weitergeführt werden. Es gibt aber noch weitere Nachhaltigkeitsaspekte:

- Verankerung des Themas beim Projektträger: Elf Standorte geben an, dass das Thema „Armut“ Eingang in ihren Arbeitsalltag gefunden hat. Es ist gelungen, das Thema in ihrer Institution oder ihrem Verband zu verankern, so dass es jetzt auch bei anderen Arbeitsaufgaben und Tätigkeitsfeldern mitbedacht wird.
- Fachliche Weiterentwicklung: Eine fachliche Weiterentwicklung im Arbeitsfeld durch ihre Projektarbeit sehen zehn Standorte als gegeben an.
- Nachhaltige Wirkungen bei den Zielgruppen: Die Angebote wirken nach Einschätzung der Standorte bei denjenigen nach, die sie in Anspruch genommen haben, beispielsweise in Form von neuen Kompetenzen, gestärktem Selbstbewusstsein, besserer materieller Situation oder neuen Chancen.
- Platzierung des Themas im Sozialraum: Dass sie die Öffentlichkeit für die Problematik sensibilisieren konnten, gaben zehn Standorte als ein Projektziel an, das sie erreicht haben. Es ist gelungen, das Thema im Sozialraum anzustoßen und neue Interessierte und Verbündete zu gewinnen.
- Anstoß von Initiativen: Acht Standorte konnten im Rahmen des Modellprojektes weitere Projekte und Initiativen anstoßen. An fast allen Standorten wird die Zusammenarbeit mit Vernetzungspartnern weitergeführt.
- Materialien: Die Dokumentation der Projekte und die zur Weitergabe entwickelten Materialien stehen Interessierten zur Verfügung.

ZUM SCHLUSS...

Der Ideenwettbewerb hatte viele wichtige Erfahrungen erbracht. Aus Sicht der Bilanzierung seien an dieser Stelle nochmal einige Erfolgsfaktoren und Merkpunkte betont:

Vielfalt: Durch den Wettbewerb hat sich gezeigt, dass es nicht die eine richtige Strategie gegen Armut gibt. Es braucht Vielfalt. Es sind sowohl Projekte notwendig, die breite Zielgruppen ansprechen und das Thema breit in einer Region verankern, als auch Projekte, die sich auf ganz bestimmte Zielgruppen fokussieren.

Prävention: Vorsorge ist besser (und günstiger) als Nachsorge. Eine Reihe von Projekten hat Prävention als Zielsetzung formuliert, sei es bei jungen Frauen im Hinblick auf die Altersvorsorge oder bei älteren Menschen. Der Wettbewerb hat Modelle gezeigt, wie früh angesetzt werden kann, um der Vererbung von Armut entgegenzuwirken, und dass regionale Netzwerke ein wichtiger Baustein zur Vermeidung von Kinderarmut sein können.

Hilfe zur Selbsthilfe: Hilfe zur Selbsthilfe war ein Kernpunkt der im Projekt geleisteten Unterstützung. Die Kompetenzen und Ressourcen derjenigen, die von Armut betroffen sind, wurden nach Einschätzung der Standorte gestärkt. Wichtige Aspekte dabei sind: Vermittlung von Selbstbewusstsein und Solidarität, Vermittlung von Handlungswissen, Weitergabe von Informationen und Schaffung von Teilhabe.

Gruppenangebote schaffen Solidarität: Der Wettbewerb hat gezeigt, dass die Arbeit in auf einen längeren Zeitraum angelegten Gruppen gut funktioniert und die Gruppenmitglieder sich gegenseitig unterstützen und bestärken. Betroffene empfanden es als entlastend, mit der Armutsproblematik nicht alleine zu sein.

Expertinnen und Experten in eigener Sache: Nur wenige Projekte verfolgten den Ansatz, Menschen, die von Armut betroffen sind, in die Projektarbeit einzubinden. Gute Erfahrungen wurden dort gemacht, wo das Gespräch mit Menschen in Armutssituationen auf Augenhöhe geführt wurde und diese selbst ihre Bedarfe formulieren konnten.

Vernetzung in den Sozialraum: Ein Faktor für das Gelingen der Projekte war, dass sich die Akteure im Sozialraum vernetzt und gegenseitig in ihrer Arbeit ergänzt haben. Der Ideenwettbewerb hat gezeigt, dass Kommunen mit zu den wichtigsten Partnern innerhalb eines solchen Netzwerks gehören.

Innovative Wege der Öffentlichkeitsarbeit: Eine Erfahrung aus den Projekten war, dass neue kreative Ideen Aufmerksamkeit erzielen. Die Einbindung professioneller Partner war ein Erfolgsfaktor für das Gelingen der Öffentlichkeitsarbeit.

Niedrigschwelliger Zugang als Erfolgsfaktor: Am erfolgreichsten war nach Einschätzung der Standorte die persönliche Ansprache von Adressatinnen und Adressaten. Das traf sowohl auf die Gewinnung von Vernetzungspartnern wie auch auf das Bekanntmachen des Projektangebots bei Menschen, die von Armut betroffen sind, zu.

Nachhaltige Konzepte: Wichtige Aspekte der Nachhaltigkeit waren bei den Modellprojekten die Verankerung der Thematik sowohl in den Trägerinstitutionen als auch im Sozialraum, das Erreichen nachhaltiger Veränderungen bei den Zielgruppen, der Anstoß über das Projekt hinausgehender Initiativen sowie die Entwicklung von Konzepten und Materialien.

Die Projekte haben das Schlusswort

Die Standorte wurden gebeten, auf den Punkt zu bringen, inwieweit ihr Projekt zur Armutsprävention und -verringering beigetragen hat. Hierzu einige ausgewählte Zitate:

Das Projekt hat Armut verringert, weil....

„... wir in der Praxis festgestellt haben, dass Familien häufig Informationen fehlen, die für sie wichtig sind. ... Das Hilfesystem vor Ort ist für viele Familien zu komplex und so können viele Unterstützungsmöglichkeiten nicht abgerufen werden...“

„... die Initiative ein klares Angebot ermöglicht und durch die Schaffung eines Multiplikatoren-Netzwerkes einen Zugang zu den Zielgruppen ermöglicht. Hilfe zur Selbsthilfe durch Beteiligungsprozesse mit Akteuren der Region.“

„... die Teilnehmerinnen neue Anlaufstellen und Hilfen kennengelernt haben und sie trotz ihres Lebensumstands ihre Kinder gut unterstützen können.“

„... weil mehr Menschen einen Blick für Kinderarmut entwickelt haben, den Familien passende Hilfsangebote vermitteln können und wissen, welche „Schamswellen“ für betroffene Familien existieren.“

„... wir Kinder stärken und sie mit einem Rucksack von Kompetenzen ausstatten, der sie auf ihrem Lebensweg begleiten wird.“

„... durch die intensive Betreuung der Teilnehmenden wurde das Gefühl der gesellschaftlichen Zugehörigkeit gestärkt.“

„... wir zwischen Armut und Armseligkeit differenziert haben.“

Projekte

Altersarmut Frauen

Aufsuchende Sozialarbeit im Freiburger Essenstreff

Chancenbrücke

Coming Home

Ein gedeckter Tisch für alle

Familiensprechstunde

Grünfinder

Initiative Kinderchancen Allgäu

KidsOnJob

Kinderchancen Bad Saulgau

Präventionsnetzwerk Singen

Schuldnerberatung für ältere Menschen

Schuldnerberatung und Schuldenprävention im Stadtteil

TAPSTübingen

Zukunftsperspektive

Altersarmut Frauen – sichtbar machen und Strategien entwickeln

Das groß angelegte Projekt „Altersarmut Frauen“ des Service-Clubs ZON-TA hat das Thema überregional für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht, darüber aufgeklärt und besonders junge Frauen erreicht. Dazu wurden neue Medien innovativ eingesetzt. Gleichzeitig wurden durch die Förderung und Durchführung von konkreten regionalen Projekten Strategien zur Prävention, zur Hilfe zur Selbsthilfe und zur Überwindung von Armut entwickelt.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Altersarmut von Frauen sichtbar machen und die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren
- Aufklärung und Sensibilisierung junger Frauen für das Thema
- Strategien gegen Armut und Möglichkeiten der Hilfe zur Selbsthilfe aufzeigen durch vielfältige Angebote
- Konkrete Hilfe für von Altersarmut betroffene Frauen

Konzept

Frauen, vor allem ältere Frauen, sind überproportional häufig von Armut betroffen. Das Armutsrisiko entsteht schon in jungen Jahren durch eine zu geringe Teilhabe am Erwerbsleben. Problematisch ist die Situation mit Blick auf die Alterssicherung insbesondere dann, wenn junge Frauen Kinder bekommen, bevor sie eine Berufsausbildung begonnen oder abgeschlossen haben. Das prägt das weitere Erwerbsleben und führt zu geringen Rentenansprüchen. Frauen sollen in die Lage versetzt werden, ihre Probleme zu erkennen und eigeninitiativ Strategien zu entwickeln, um aus der Armut zu finden und diese nachhaltig zu vermeiden. Die Leitidee des Projekts ist es, die Öffentlichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven für das Thema „Altersarmut von Frauen“ zu sensibilisieren und durch eine Vielzahl von Aktionen und Aktivitäten sichtbar zu machen. Als Schirmherrin des Projekts konnte die Oberbürgermeisterin der Stadt Offenburg, Edith Schreiner, gewonnen werden. Das Projekt bestand aus drei Säulen:

Die Leitidee des Projekts ist es, die Öffentlichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven für das Thema „Altersarmut von Frauen“ zu sensibilisieren und durch eine Vielzahl von Aktionen und Aktivitäten sichtbar zu machen

Prävention durch Aufklärung

- Verbreitung eines Informationsfilmes zum Thema Altersarmut Frauen (produziert von Jan Reiff) richtete sich vor allem an jüngere Frauen und wurde verbreitet durch neue Medien wie Youtube, in Schulen, bei Veranstaltungen und in der Kinowerbung
- Lesung aus dem Sachbuch „Ein Mann ist keine Altersvorsorge“ von Helma Sick und Renate Schmidt
- Babybedenkzeit – Elternpraktikum: Vier Tage lang wurde eine Babypuppe versorgt, um sich mit den Verantwortlichkeiten der Elternschaft auseinanderzusetzen

Hilfe zur Selbsthilfe von Betroffenen oder gefährdeten Frauen

- Kochkurse (zum Beispiel „Kochen mit wenig Geld“ oder „Kochen fürs Kleinkind“)
- Babysitter-Omas: ehrenamtliche Kinderbetreuung durch ältere Frauen
- Kurse zur Haushaltsführung bei geringem Einkommen



Kochkurs-Kochen mit wenig Geld

Unbürokratische Hilfe in akuten Notfällen

- Finanzielle Unterstützung betroffener älterer Frauen durch einen Fonds; unterstützt werden konnten Frauen ab 60 Jahren bei Kosten für die Anschaffung von Haushaltsgegenständen oder durch Zuschüsse zur Teilhabe am sozialen Leben.

Hinzu kam eine **übergreifende mediale Kommunikation** zur Vernetzung aller bestehenden Hilfsangebote. Das geschah anhand einer Informationsbroschüre, die alle Hilfsangebote, Ansprechpartner und Informationsangebote auflistet und beschreibt. Ergänzend dazu wurde eigens für das Projekt eine Homepage entwickelt sowie eine Facebook-Seite eingerichtet. Die neuen sozialen Medien sollten als Plattform für die großflächige Verbreitung der Informationsbroschüre genutzt werden.

Zugänge zur Zielgruppe



Informationsbroschüre

Frauen aller Altersgruppen, besonders aber junge Frauen (vor allem im Bereich Prävention und Hilfe zur Selbsthilfe) und von Armut betroffene Frauen im Ruhestand (vor allem im Bereich Hilfe für akute Notfälle). Der Zugang zu den Zielgruppen erfolgte meist durch intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder über die Vernetzung mit den Kooperationspartnern und Angeboten oder Ansprachen dort.

Vernetzung

Durch die vielen verschiedenen Angebote gab es auch zahlrei-

che Kooperationspartner. Die wichtigsten waren dabei Folgende: Einrichtungen der Stadt Offenburg und des Landratsamts Ortenaukreis (vor allem im Bereich Hilfe zur Selbsthilfe), Caritas (vor allem bei dem Nothilfefonds), Hochschule für Technik, Wirtschaft und Medien Offenburg (in Bezug auf die Entwicklung des Informationsfilms), Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) (vor allem im Bereich Hilfe zur Selbsthilfe), Diakonie, Pfarrämter, Kino Forum Offenburg.

Innovative Aspekte

- Ein weitgehend tabuisiertes und verdrängtes Thema wurde aufgegriffen und mit einer großen Bandbreite an Projekten sichtbar gemacht
- Neue Medien wurden innovativ eingesetzt

Erfahrungen

Im Rahmen der verschiedenen Aktionen, Angebote und Veranstaltungen des Projekts gelang es, Frauen für die Thematik, Vorsorge in ihre Lebensplanung einzubauen, zu sensibilisieren. Es kamen dabei viele positive, interessante Gespräche mit Kooperationspartnern und (betroffenen) Frauen zustande und es konnte eine große positive Resonanz erzielt werden.

Im Bereich der Angebote zur **Armutsprävention und Aufklärung** hat das Projekt großen Erfolg gehabt. Der Informationsfilm „Heute jung. Morgen Alt.“ wurde zum ersten Mal beim jährlichen Benefizkonzert von Zonta in Offenburg ausgestrahlt. Auf der Kinoleinwand lief er erstmals im Rahmen der Kino-Matinée zum Film „Auf der Straße“ mit Christiane Hörbiger. Beide Veranstaltungen waren gut besucht. Neben dem Einsatz auf Veranstaltungen wird der Film auch auf der Homepage des Projekts gezeigt, läuft im Werbeblock des Offenburger Kinos, wird in den sozialen Medien beworben und den Kooperationspartnern des Projekts für Veranstaltungen zur Verfügung gestellt.

Auch die Lesung „Ein Mann ist keine Altersvorsorge“ mit Helma Sick war ein Erfolg – 100 Zuhörerinnen und Zuhörer waren anwesend –

und es ist geplant, diese zu wiederholen. Die Babybedenkzeit wurde einmal mit zwei Babysimulatoren durchgeführt und von den teilnehmenden Schülerinnen als sehr hilfreich für die weitere Lebensplanung empfunden.

Bei den durchgeführten Projekten zur Förderung der **Hilfe zur Selbsthilfe** waren vor allem die zwei durchgeführten Kochkurse erfolgreich. Dort konnten die insgesamt 20 Teilnehmerinnen zwischen 16 und 21 Jahren lernen, mit wenig Geld für sich und ihr(e) Kind(er) zu kochen. Der Kurs zur Haushaltsführung wurde zwar konzipiert, aber aus Zeitgründen noch nicht umgesetzt. Das Angebot der Babysitter-Omas konnte nicht umgesetzt werden, weil wegen schwieriger rechtlicher Rahmenbedingungen in der Kinderbetreuung kein Kooperationspartner gefunden wurde.

Wir zeigen:

Auf der Straße
Diana mit Christiane Hübiger als Witwe, die unerschrocken in ein Obdachlosenheim abtaucht.

Heute jung. Morgen arm
Kinopost zum Thema Altersarmut Frauen,
Autor: Jan Reiff

ZONTA
CLUB OF
OFFENBURG-
ORTENAU
MAPPING OF GENDER-RELATED
EMPOWERING WOMEN
PROVIDING SERVICES TO WOMEN

FORUM
10.30 UHR OFFENBURG

**KOSTENLOSER
EINTRITT**

**KINO-MATINÉE
EINLADUNG**

Altersarmut Frauen // www.zonta-gegen-altersarmut.de

Ein Thema, was uns alle angeht und was in unserer Gesellschaft immer präzenter wird. Wir wollen Ihnen mit dem Film die Möglichkeit bieten sich selbst von der Lebenssituation vieler Menschen ein Bild zu machen. Wie schnell kann es anders werden, durch Krankheit, Scheidung, Arbeitslosigkeit oder Unwissenheit. Wir möchten aufklären, helfen und beraten. Vor und nach dem Film können Sie sich im Foyer des Kinos an verschiedenen Infostände informieren und beraten lassen.

Infos // Beratung
Rentenversicherung: Vorsorge // Netzwerk Frauen und Beruf Ortenau: Frauen stärken im Beruf und beim Wiedereinstieg // Fachanwältin für Familienrecht, Tanja Schwarz: Ehevertrag, Scheidungsfolgen

EINLASS - 10 UHR // VORFÜHRBEGINN - 10.30 UHR

SO 21. MAI FORUM
10.30 UHR OFFENBURG

Veranstaltung: 2019/2020 gefördert durch die
Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

*Plakat zur Kino-Matinée des Films –
Auf der Straße*

Im Bereich der **Hilfe in akuten Notfällen** konnten durch den Einsatz des Fonds zur Soforthilfe mit 5 000 Euro Frauen zwischen 61 und 82 Jahren unterstützt werden und zwar bei den Kosten für eine neue Brille, für eine Waschmaschine, für einen Kühlschrank oder auch bei der Miete bzw. den Kosten einer Beerdigung.

In Bezug auf die **übergreifende mediale Kommunikation** konnte ein Netzwerk zu diesem Thema aufgebaut werden. Mit der Kampagnenseite, dem Spot und den übrigen Materialien ist ein guter Grundstock gelegt, das Thema weiterhin zu verbreiten. Insgesamt wurde im Projektzeitraum mit über zehn Presseartikeln und -notizen, einer einstündigen Radiosendung sowie weiterer Radiowerbung, Straßen-

aktionen, der Broschüre, dem Informationsfilm und dem Internetauftritt umfangreich auf das Thema „Altersarmut Frauen“ aufmerksam gemacht. Auf die Homepage der Kampagne gab es bisher bereits über 4 000 Zugriffe. Die Seite wird darüber hinaus gezielt durch Social Media Aktionen beworben und durch eine gut frequentierte Facebookseite ergänzt.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Der Nothilfefonds wird von ZONTA weitergeführt und regelmäßig mit neuen Geldern aufgefüllt. Das Projekt „Altersarmut Frauen“ soll außerdem in weiteren Zonta Clubs bekannt gemacht werden. Die Internetseite, Infobroschüre und der Informationsfilm sollen weiterhin verbreitet werden. Die Lesung „Ein Mann ist keine Altersvorsorge“ soll wiederholt und der Kurs zur Haushaltsführung umgesetzt werden.

Träger

ZONTA Förderverein Offenburg-Ortenau e.V.

Zonta ist ein Service Club berufstätiger Frauen in verantwortungsvollen Positionen, die sich dafür einsetzen, die Lebenssituation von Frauen in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher und beruflicher Hinsicht zu verbessern.

Ansprechpartnerin

Dr. Simone Lenenbach, Projektvorsitzende,
lenenbach@lenenbach.de,
Telefon: 0781/9488880

Aufsuchende Sozialarbeit im Freiburger Essenstreff

D

Aufsuchende Sozialarbeit im Freiburger Essenstreff

Das Projekt war ein lokal in Freiburg eingesetztes niederschwelliges Angebot zur Beratung im dortigen Essenstreff und legt den Fokus auf Synergie durch Vernetzung von bürgerschaftlichem Engagement und professioneller Sozialarbeit.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Von Armut betroffene Menschen, die an kein Hilfesystem angeschlossen sind, erreichen und an weiterführende, längerfristige Hilfen heranführen
- Durch kurzzeitige Intervention Probleme lösen und die weitere Verschlechterung der Lebenssituation vermeiden

Konzept

Das Projekt richtete sich an von Armut betroffene Menschen, die keine Anbindung an bestehende Hilfesysteme haben. Diese sollen durch



Freiburger Essenstreff von außen

Aufsuchende Sozialarbeit im Freiburger Essenstreff

Aufsuchende Sozialarbeit erreicht und durch persönliche Beziehungsarbeit an ein funktionierendes Hilfesystem angebunden werden. Dabei sollten die Menschen dort abgeholt werden, wo sie anzutreffen sind (im Freiburger Essenstreff). Der Freiburger Essenstreff ist ein Ort, wo Bürger täglich ein Mittagsmenü für zwei Euro bekommen können. Täglich sind bis zu 120 Menschen dort. Im Freiburger Essenstreff arbeiten primär Ehrenamtliche bzw. Hauswirtschafter/-innen, die selbst keine professionelle Beratung anbieten. Im Projekt wurden Beratungsdienste der Tagesstätte Ferdinand-Weiß-Haus direkt in den Räumen des Freiburger Essenstreffs angeboten. Durch diese aufsuchende Arbeit sollte eine niederschwellige Anbindung an entsprechende Hilfeangebote gelingen. Zweimal wöchentlich war ein Sozialarbeiter des Ferdinand-Weiß-Hauses im Freiburger Essenstreff anwesend und für Besucher des Essenstreffs ansprechbar. Die Erstberatung konnte dort vor Ort stattfinden.

Im Projekt wurden Beratungsdienste der Tagesstätte Ferdinand-Weiß-Haus direkt in den Räumen des Freiburger Essenstreffs angeboten

Zugänge zur Zielgruppe

Die Zielgruppe des Projekts waren Menschen mit geringem oder gar keinem Einkommen, die im Essenstreff vergünstigte Mahlzeiten erhalten, insbesondere obdachlose und wohnungslose Menschen, Menschen im Bezug von Arbeitslosengeld II nach dem SGB II oder Sozialhilfe nach dem SGB XII, ältere Menschen mit geringer Rente oder Grundsicherung und psychisch kranke Menschen.

Der Zugang zu diesen Menschen wurde über den Freiburger Essenstreff unmittelbar und niederschwellig erreicht.

Vernetzung

Direkte projektbezogene Kooperation fand zwischen dem Freiburger Essenstreff und der Tagungsstätte und Beratungsstelle Ferdinand-Weiß-Haus statt. Weitere Kooperationen, um beratene Personen weiter zu vermitteln, gab es mit allen Diensten in Freiburg der tätigen Träger der Wohlfahrtspflege.

Aufsuchende Sozialarbeit im Freiburger Essenstreff

Innovative Aspekte im Hinblick auf Armutsprävention und Armutsüberwindung

- Erreichen vieler von Armut betroffener Menschen, die an kein Hilfesystem angeschlossen sind, mit geringem Personalaufwand durch Synergieeffekte der Kooperation eines primär von bürgerschaftlichem Engagement getragenen Essenstreffs mit der professionellen Sozialarbeit einer Beratungsstelle.

Erfahrungen

Die Grundidee, von Armut Betroffene, die nicht oder zu wenig an unterstützende Angebote angebunden sind, an einem Ort, den sie in ihrem normalen Alltag aufsuchen (Freiburger Essenstreff) zu erreichen und an ein bestehendes Angebot (Tagesstätte und Beratungsstelle) anzubinden, konnte umgesetzt werden. Dies konnte mit sehr geringem Aufwand (20 % Sozialarbeiterstelle, kaum Materialkosten, kein zusätzliches Büro) erreicht werden, indem Synergieeffekte mit der bestehenden Tagungsstätte und Beratungsstelle „Ferdinand-Weiß-Haus“ genutzt wurden.



Im Freiburger Essenstreff

Während der Projektlaufzeit fanden 155 Erstberatungen (131 Männer und 24 Frauen) im Freiburger Essenstreff statt. Etwa die Hälfte der ratsuchenden Personen gehörte zum Personenkreis mit Anspruch auf Sozialhilfe nach SGB XII. Bei ungefähr zwei Dritteln der Beratungsgespräche wurde eine Vermittlung an weiterführende Hilfsangebote vorgenommen. Durch diese Vermittlung konnten Wohnungen gesichert und Ansprüche auf Sozialleistungen realisiert werden. Knapp die Hälfte dieser Vermittlungen gingen an die Beratungsstelle „Ferdinand-Weiß-Haus“. Häufig wurde außerdem an die Wohnungslosenhilfe weitervermittelt. Bei dem einen Drittel, bei dem keine Weitervermittlung stattfand, konnten die verschiedenen Anliegen durch „Sofortmaßnahmen“ (Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen, Aufsetzen von Schriftstücken etc.) bedient werden oder es handelte sich um allgemeine psychosoziale Gespräche, in denen ein Zuhörer gesucht wurde.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Nein, es wird zunächst eingestellt wegen fehlender weiterer Finanzierung.

Träger

Diakonieverein beim Diakonischen Werk Freiburg e.V.

Ansprechpartner

Günter Wolf, Projektleitung, wolf@diakonie-freiburg.de,
Telefon: 0761/368910

D

Chancenbrücke

Das in Stuttgart durchgeführte Modellprojekt „Chancenbrücke – Sans köprüsü“ hat türkeistämmige armutsgefährdete Familien zusammengebracht und sie darin gestärkt, selbstbewusst mit ihrer Lebenssituation umzugehen. Dabei wurden ihnen im Projekt Strategien zur Selbsthilfe an die Hand gegeben, neue Anlaufstellen und Hilfen aufgezeigt und Bildungs- sowie Freizeitangebote nähergebracht.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Hilfe zur Selbsthilfe durch Stärkung der Eltern in ihrer Erziehungs- und Familienkompetenz, Selbstorganisation und Kommunikations- und Konfliktfähigkeit
- Türkeistämmige Familien darin befähigen, mit dem Lebensumstand Armut selbstbewusster zu agieren
- Wissen über Hilfs- und Unterstützungsangebote in ihrer Umgebung vermitteln und ein Netzwerk für Betroffene aufbauen



Die Elterngruppe der Chancenbrücke

Konzept

Das Projekt „Chancenbrücke – Sans köprüsü“ hat eine Brücke geschlagen zu türkeistämmigen Familien in besonderen Notlagen. Dabei waren besonders Ein-Eltern-Familien im Blick. Diese Familien sollten mit einem Angebot erreicht werden, das sich an ihren Bedürfnissen orientiert und darauf hinarbeitet, dass sie selbst über mehr Handlungsstrategien verfügen, um die Barrieren beim Zugang zu mehr Bildung und Kultur zu beseitigen (Hilfe zur Selbsthilfe).

In Zusammenarbeit mit einer erfahrenen Referentin des städtischen Elternseminars wurden Eltern Reflexionstreffen angeboten, die sie in den Themen Erziehung und Bildung unterstützen. Die konkreten Themen der Treffen wurden in Gesprächen mit den Beteiligten individuell festgelegt. Weitere Module sollten ihnen Strategien vermitteln, ihren Alltag besser zu strukturieren, wichtige Anlaufstellen aufzeigen und sie über Förder- und Partizipationsmöglichkeiten in der Stadt informieren, die ihnen mehr soziale und kulturelle Teilhabe ermöglichen. Die Gruppe traf sich ein Jahr lang 14-tägig und konnte so viele Themen und Probleme ausführlich bearbeiten und besprechen.

Durch Kooperationen mit dem Elternseminar der Stadt Stuttgart und den Stadtteilhäusern wurde auch auf Potentiale und Erfahrungen von türkeistämmigen Ehrenamtlichen zurückgegriffen. Diese wurden als Elternmentorinnen aktiv in das Projekt eingebunden. Ihre Aufgabe war es, den Eltern die sozialen und kulturellen Angebote in Stuttgart und Umgebung näherzubringen, diese vorzustellen und über weitere Möglichkeiten zu informieren.



Zugänge zur Zielgruppe

Zielgruppe waren türkeistämmige Familien in besonderen Notlagen und Alleinerziehende mit türkischem Migrationshintergrund. Die Kontaktaufnahme zu den Familien erfolgte über Kooperationen mit sechs Stuttgarter Schulen und Familieneinrichtungen. Die teilnehmenden Familien wurden über Veranstaltungen in den Kooperationsschulen erreicht.

Vernetzung

Durch das Projekt wurden schon bestehende Kooperationen weiter intensiviert und neue aufgebaut. Dabei waren wichtige Vernetzungspartner wie das Elternseminar der Stadt Stuttgart, das Jugendamt, Stadtteilhäuser und kulturelle Einrichtungen wie die Stuttgarter Philharmoniker und Kubi-S, außerdem die Joblinge und sechs Stuttgarter Schulen (Grund- und Werkrealschule Ostheim, Raichberg Realschule, Rosensteinschule Stuttgart, Leibniz Gymnasium Feuerbach, Lerchenrainschule, Rosenschule Zuffenhausen).

Innovative Aspekte

- Türkeistämmige Frauen durch den Aufbau eines Netzwerks und durch Informationen und Austausch in ihrer Rolle als Frau und Mutter in der Familie stärken und sie dadurch dazu befähigen, mit dem Lebensumstand Armut selbstbewusster umzugehen.

Erfahrungen

Am Projekt haben 12 türkeistämmige Mütter teilgenommen, zu denen es schon Kontakte über das bestehende Mentorenprogramm Asabey-Abla und weitere Bildungsprogramme des Deutsch-Türkischen Forums gab. Die Väter der Familien konnten und wollten nicht am Projekt teilnehmen, so dass die Gruppe ausschließlich aus Müttern bestand. Fünf der Teilnehmerinnen waren Alleinerziehende und sechs Familien besitzen eine Bonuscard (einkommensschwach).



Die Elterngruppe bei einem Reflexionstreffen

Bei einem Kennenlernfrühstück für die teilnehmenden Familien wurde das Projekt ausführlich vorgestellt und gemeinsame Gruppenregeln festgelegt. Die Gruppe traf sich dann 14-tägig vormittags in den Räumlichkeiten des deutsch-türkischen Forums in Stuttgart Mitte. Mit Beginn der Treffen richteten die Frauen eigenständig eine WhatsApp Gruppe ein. Beim ersten Treffen wurden die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen erfasst und damit auch die Inhalte der Themen festgelegt. Die Frauen entschieden sich dabei für die Themen „Persönlichkeitsentwicklung“, „Beziehung zum Kind“, „Kommunikation in der Familie“ und „Schulsystem in Baden-Württemberg“. Für die Fortbildungen konnte eine qualifizierte türkischstämmige Fachkraft des Elternseminars gewonnen werden. Die Mütter erhielten viele Informationen und konnten spezielle Fragen stellen. Die Tatsache, dass die Fachkraft türkeistämmig war, erleichterte die Kommunikation und trug dazu bei, dass alle Frauen an den Gesprächen teilnehmen konnten – auch die, die nicht gut deutsch sprechen konnten. Die Frauen nahmen regelmäßig teil und es ergaben sich viele produktive Gespräche bei den Treffen. Unterstützt wurde die Gruppe von zwei ehrenamtlichen Elternmentorinnen, die einzelne Teilnehmerinnen bei verschiedenen Fragen beraten und begleitet haben. Eine Elternmentorin war selbst alleinerziehend und betreute die fünf alleinerziehenden Frauen im Projekt intensiv.

Ergänzend zu den Fortbildungen organisierten die Elternmentorinnen außerdem drei außerschulische Aktivitäten für die Mütter mit ihren Kindern: den Besuch des Kinder- und Familienkonzerts „Die kleine Meerjungfrau“, einen Ausflug ins Blühende Barock nach Ludwigsburg und einen Naturausflug nach Bad Wildbad zum Baumwipfelpfad.

Dem Projekt „Chancenbrücke – Sans köprüsü“ ist es gelungen, die teilnehmenden Frauen zu stärken und ihnen Strategien zu vermitteln, wie sie trotz ihrer besonderen Lebenslage konfliktfrei kommunizieren und insgesamt selbstbewusster agieren können

Dem Projekt „Chancenbrücke – Sans köprüsü“ ist es gelungen, die teilnehmenden Frauen zu stärken und ihnen Strategien zu vermitteln, wie sie trotz ihrer besonderen Lebenslage konfliktfrei kommunizieren und insgesamt selbstbewusster agieren können. Auch Informationen über Anlaufstellen, Hilfen, Deutschkurse und Ausbildungsmöglichkeiten konnten erfolgreich vermittelt werden und der Austausch untereinander war für die Frauen hilfreich und bereichernd. Die Teilnehmerinnen wollen sich weiterhin treffen und haben Interesse an neuen Themen.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Ja, aber es wird vorerst nicht finanziell unterstützt. Die Teilnehmerinnen wollen sich weiterhin treffen und austauschen. Das Deutsch-Türkische Forum stellt der Gruppe einmal im Monat seine Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Themen der zukünftigen Fortbildungen sollen auch weiterhin von der Gruppe bestimmt werden. Mit der Unterstützung der Elternmentorinnen sollen möglichst ehrenamtliche Referierende für die Fortbildungen und Veranstaltungen gewonnen werden. Durch die Kooperation mit verschiedenen Akteuren der Stadt und deren vielfältigen Angeboten kann dies verwirklicht werden.

Träger

Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart e.V. (DTF)

Ansprechpartnerin

Mukaddes Steinkrüger, Projektleitung,
mukkaddes.steinkrueger@dft-stuttgart.de,
Telefon: 0711/24847473

Coming home

Das im Rems-Murr-Kreis durchgeführte Projekt hatte das Ziel, Wohnraum für am Wohnungsmarkt benachteiligte Menschen (wie zum Beispiel von Armut Betroffene oder wohnungslose Menschen) zu akquirieren, den Verlust von Wohnraum zu verhindern und neuen Wohnraum zu erschließen, indem vorhandene Akteure und Aktivitäten im Kreis in einem Netzwerk zusammengeführt und mit einem professionellen Facility-Management verbunden werden.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Erarbeitung von Grundlagen zur Akquise von Mietwohnraum
- Aufbau eines Netzwerks zur Wohnraumversorgung
- Erschließung von Wohnraum für die Zielgruppen des Projekts

Konzept

Durch den derzeit akut angespannten Wohnungsmarkt im Rems-Murr-Kreis ist es ein großes Problem für Menschen, die beispielsweise alleinerziehend, verschuldet, suchtkrank, nicht der deutschen Sprache mächtig sind oder von Sozialleistungen leben, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Solche Personengruppen sind am Wohnungsmarkt benachteiligt. Erst durch die Vermittlung in Wohnraum wird aber gewährleistet, dass Menschen die Grundversorgung (Nahrung, Kleidung, Hygiene) adäquat und selbstständig erfüllen können und Privatsphäre, Zuhause und Heimat erleben. Menschen, die keinen Wohnraum haben, leben in Armut.

Nur durch Wohnraum kann bestehende Armut nicht überwunden werden, aber mietvertraglich gesicherter Wohnraum ist existentiell, um die Lebenslage Armut überwinden zu können

„Coming home“ wollte ein erster Schritt, Startpunkt und Basis einer weitergehenden und nachhaltigen Überwindung von Armut sein. Nur durch Wohnraum kann bestehende Armut nicht überwunden werden, aber mietvertraglich gesicherter Wohnraum ist existentiell, um die Lebenslage Armut überwinden zu können. Das Projekt wollte Menschen, deren Chancen



am Wohnungsmarkt gering sind, gezielt bei der Wohnraumfindung unterstützen. Außerdem auch Menschen, deren Wohnraum gefährdet ist, alternativen Wohnraum vermitteln und dadurch ein „Abrutschen“ in die Wohnungslosigkeit verhindern.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden eine interne Projektgruppe aus Immobilienverwaltung, Sozialarbeit, Betriebswirtschaft und Verwaltung ins Leben gerufen und vielfältige externe Kontakte geknüpft: Alle für den Wohnungsmarkt relevanten Akteure sollten in einem engmaschigen Netzwerk zusammenarbeiten und die Grundlagen für eine professionelle Wohnraumbeschaffung im Rahmen der Arbeit mit am Wohnungsmarkt benachteiligten Menschen erarbeiten. Über ein professionelles Facility-Management sollte schließlich Wohnraum akquiriert und für die betroffene Zielgruppe nutzbar gemacht werden. Es sollten außerdem mittels persönlicher Kontakte und gezielter Öffentlichkeitsarbeit Wohnungen erschlossen werden, die bisher nicht an am Wohnungsmarkt benachteiligte Menschen vermietet wurden.

Zugänge zur Zielgruppe

Die Zielgruppe waren Menschen, die auf dem Wohnungsmarkt benachteiligt sind. Darunter fallen Menschen, die in Armut oder an der Armutsschwelle leben. Außerdem Wohnungslose und Menschen, die in prekären Wohnverhältnissen leben. Schließlich auch Personengruppen, die ein besonders hohes Armutsrisiko haben. Darunter fallen zum Beispiel Alleinerziehende, verschuldete Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und Sprachproblemen, Flüchtlinge und Menschen in besonderen Lebenslagen (zum Beispiel Arbeitslosigkeit, Sucht, körperliche und psychische Erkrankungen).

Der Zugang zur Zielgruppe erfolgte dabei über die langjährige Praxis in der Arbeit mit am Wohnungsmarkt benachteiligten Menschen, insbesondere über die im Bereich der Wohnungslosenhilfe tätigen Sozialdienste. Durch die enge Vernetzung von Sozialdienst und Facility-Management wird somit die Zielgruppe niederschwellig erreicht und zugleich professionell in der Wohnraumversorgung unterstützt.

Vernetzung

Da Vernetzung eines der Hauptziele des Projektes war, sind die Vernetzungspartner im Laufe des Förderzeitraums angesprochen und in ein Netzwerk eingebunden worden. Die einzelnen Vernetzungspartner des Projekts waren das Kreissozialamt, das Job-Center, die Kreisbaugruppe Rems-Murr-Kreis, die einzelnen Kommunen im Rems-Murr-Kreis, private Vermieter, lokale Wohnbauunternehmen sowie kommunale Wohnbaugesellschaften und Beratungsstellen für Menschen in Wohnungsnot.

Innovative Aspekte

- Professionelles Facility-Management in Verbindung mit sozialpädagogischer Kompetenz in der Arbeit mit am Wohnungsmarkt benachteiligten Menschen
- Aufbau eines Netzwerks mit allen relevanten Akteuren beim Thema Wohnungshilfe

Erfahrungen

Im Rahmen der begrenzten Zeit des Projekts wurde die Priorität auf den Aufbau eines nachhaltigen Netzwerks und die Konzeptionsentwicklung gelegt als Basis für die konkrete Akquise von Gebäuden. Die tatsächliche Wohnraumakquise als zweiter Schritt (der auf dem gebildeten Netzwerk aufbaut) konnte deshalb im Rahmen des Projektes nur in sehr reduziertem Umfang betrieben werden.

Innerhalb der Projektlaufzeit fanden viele Erstgespräche und Kontaktaufnahmen mit Akteuren im Bereich Wohnraum und Vermietung im Rems-Murr-Kreis statt. Darunter fallen zum Beispiel die Kreisbaugruppe Waiblingen, diakonische Träger, Kirchen und andere Einrichtungen. Es wurden immer jeweils Gespräche über potentielle konkrete Objekte geführt und die Basis für eine weitere gemeinsame Arbeit an dem Thema auch über die Projektlaufzeit hinaus besprochen. Auch mit der Landkreisverwaltung Rems-Murr-Kreis, die eine Meldeplattform für freien Wohnraum für den Landkreis eingerichtet hat, wurde der Beginn einer Kooperation initiiert und das Projekt „Coming Home“ in den Integrationsplan des Landkreises aufgenommen. Zusätzlich fanden Koope-



rationsgespräche statt mit Einrichtungen, die ähnliche Anliegen und Zielsetzungen außerhalb des Rems-Muss-Kreises verfolgen. Hier ist zum Beispiel der Kreisdiakonieverband Ludwigsburg zu nennen, der ebenfalls eine Stelle zur Wohnraumakquise implementiert hat. Außerdem wirkte „Coming Home“ mit in der Unterarbeitsgruppe „Wohnraumförderung“ im Ständigen Ausschuss des Fachverbands Wohnungslosenhilfe (DWW) und half dabei, Hinweise für eine verbesserte Wohnraumförderung des Landes für die LAGföW zu erarbeiten.

Wenn alle Beteiligten zusammenarbeiten, gibt es trotz Wohnungsmarktkrise Potenziale für die Wohnraumversorgung von am Wohnungsmarkt benachteiligten Menschen

Sehr viele Institutionen beschäftigen sich mit denselben Fragen und Herausforderungen. Durch das im Rahmen des Projektes „Coming Home“ aufgebaute Netzwerk konnten Erfahrungen und Aktivitäten gebündelt und für die gemeinsamen Ziele genutzt werden. Wenn alle Beteiligten zusammenarbeiten, gibt es trotz Wohnungsmarktkrise Potenziale für die Wohnraumversorgung von am Wohnungsmarkt benachteiligten Menschen. Um diese umsetzen zu können, braucht es grundlegende Strukturen, die längerfristig erarbeitet und aufgebaut werden müssen, wie es hier mit „Coming Home“ begonnen wurde.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Nein, aber es wurde ein Antrag an „Aktion Mensch“ zur weitergehenden Förderung des Projekts gestellt. Der Bescheid steht aber noch aus.

Träger

Diakonieverbund Dornahof&Erlacher Höhe e.V.

Ansprechpartner

Wolfgang Sartorius, Vorstand,
wolfgang.sartorius@erlacher-hoehe.de,
Telefon: 07193/57100



Ein gedeckter Tisch für alle

Das Projekt „Ein gedeckter Tisch für alle“ hat sich in verschiedener Form mit Begegnung und dem offenen und respektvollen Gespräch beschäftigt, in und mit der Öffentlichkeit. Es ging dabei um soziale Inklusion und Voneinander-Lernen im Netzwerk zum Thema Armutssensibilität.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Das Thema Armut aus der Tabuzone holen und den Menschen, die im öffentlichen Raum nicht gehört werden, über dieses Projekt eine Stimme zu geben
- Entstehen von Gemeinschaft, Teilen von Erfahrungen und Kenntnis der Lebenslagen von Armut betroffener Menschen über das Persönliche hinaus sichtbar machen
- Echte Begegnungen und Beteiligungen ermöglichen und fördern, bei aller Heterogenität „auf Augenhöhe“ miteinander sprechen
- Neue Perspektiven sichtbar machen und Entwicklungen anstoßen

Konzept

„Der gedeckte Tisch für alle“ sollte Grenzen überwinden und kulturelle wie soziale Berührungängste abbauen. Die Offenheit, die im Konzept der Mütter- und Familienzentren verankert ist, wurde im Rahmen des Projekts bewusst in den öffentlichen Raum getragen. Sie wurde als „Methode“ genutzt, um „Beteiligte“ durch das bewusste Schaffen von Gelegenheiten ins Gespräch zu bringen. Im Miteinander des täglichen Redens und gemeinsamen Essens, im Mitdenken und Mitfühlen, eröffnen sich neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten.

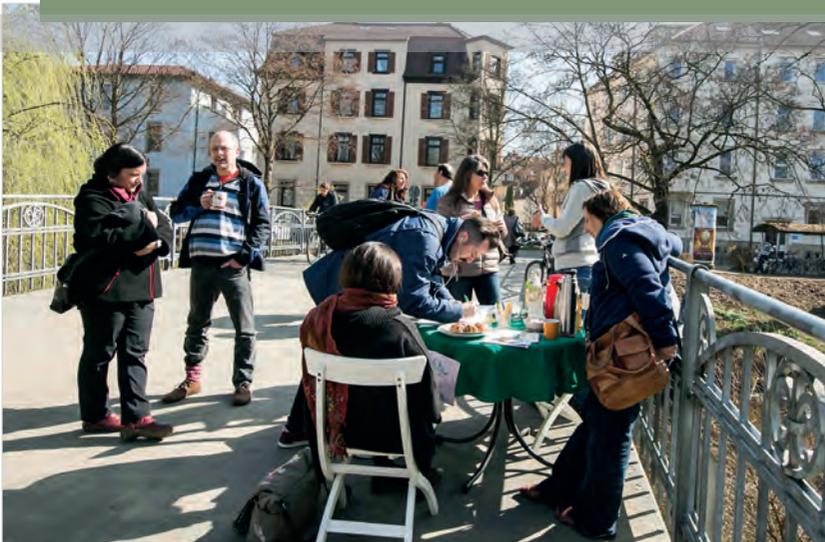
Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen wurden an einen „gedeckten Tisch“ zum gemeinsamen Essen zusammengebracht, damit Gemeinschaft im Kleinen entstehen kann. Durch das Weitergeben der Erfahrungen und Begebenheiten werden die Erfordernisse und Bedürfnisse von Menschen in benachteiligten Lebenslagen in einem größe-

ren Kreis sichtbar und die Beschäftigung mit dem Thema auf Seiten der Nicht-Betroffenen intensiviert sich und wird differenzierter.

Das Projekt ist mit zwei Pilotstandorten gestartet: das Tübinger Familienzentrum elkiko und das Mütter- und Nachbarschaftszentrum in Reutlingen. Das Mütterforum unterstützte die beiden Zentren bei der Entwicklung des Projektformats.

„Der gedeckte Tisch für alle“ im Familienzentrum elkiko in Tübingen

Mit dem gedeckten Tisch hat das elkiko in der Öffentlichkeit die Gelegenheit gesucht, in ein Gespräch zu kommen und die Fragen von Teilhabe und dem sozialen Miteinander dort, wo die Menschen leben, anzusprechen. Beginnend mit dem „Familihtag“ in Tübingen wurde das Projekt in Tübingen sichtbar: Im öffentlichen Raum, außerhalb des Familienzentrums (an unterschiedlichen Orten, zum Beispiel auf der Fußgängerbrücke über der Steinlach), sollte einen Monat lang der



Der gedeckte Tisch für alle in Tübingen

„gedeckte Tisch für alle“ stehen, der zum Gespräch einlädt und dazu auffordert, die gewohnten Gänge zu unterbrechen und Kontakt herzustellen. Das vom Mütterforum geschulte Team begleitete die Gespräche durch vorbereitete Fragen, empathisches Zuhören und anschließendes Dokumentieren.

„Der gedeckte Tisch für alle“ im Mütter- und Nachbarschaftszentrum Reutlingen

In Reutlingen hatte der „gedeckte Tisch für alle“ eine andere Form: Zwischen November 2016 und März 2017 lud das Nachbarschaftszentrum zu drei „Festessen“ ein. Diese aufeinander aufbauende Veranstaltungsreihe sollte unterschiedliche Gruppierungen miteinander ins Gespräch bringen, um Schubladendenken zu verändern und aus der Empörung über Einzelfälle hinaus Lösungen für Reutlingen anzustoßen. Durch das gemeinsame Essen entstand ein Gespräch auf Augenhöhe, das Gegenüber wird anders wahrgenommen und dadurch die Möglichkeit zum gegenseitigen Verständnis geschaffen.



Der gedeckte Tisch für alle in Reutlingen – das dritte Essen

Beim ersten Essen saßen Frauen, die von Armut betroffen sind, und Freunde des Mütterzentrums gemeinsam am Tisch. Das Essen sollte Mut machen, im geschützten Rahmen mit sensibler Begleitung über das Thema Armut offen zu reden, die Lebenssituation und den schwierigen Alltag, Wünsche und Bedürfnisse zu formulieren. Beim zweiten Essen trafen sich von Armut Betroffene und künftige mögliche Förderer und Unterstützer. Hier sollte weiter in die Öffentlichkeit gegangen werden mit dem Ziel, Partnerschaften einzugehen. Das dritte Essen schließlich fand mit von Armut Betroffenen und Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung (zum Beispiel Jugendamt, Jobcenter) statt. Dieses Essen wurde als lebendige Kunstinstallation/Vernissage mit Häppchen inszeniert: Kernaussagen der Frauen von den bisherigen beiden Essen wurden aufgegriffen und in mehreren begleitenden Stationen präsentiert. Sätze wie „Warum machst du den Führerschein, wenn du sowieso kein Geld für ein Auto hast?“ verdeutlichten den Alltag der Frauen und setzten Impulse für Begegnungen und Gespräche. Dabei ging es darum, dass die Lebenssituation der Betroffenen klargemacht und gemeinsam über Lösungen nachgedacht wird zu den Fragen und Problemen, die bei den beiden vorangegangenen Essen angesprochen wurden. Am Ende sollten sich die geladenen Entscheidungsträger etwas „auf die Fahne schreiben“ (auf vorbereitete Fähnchen) in Bezug auf das Thema Armut in Reutlingen.

Ein gedeckter Tisch fährt durchs Land

Nach den beiden Pilotprojekten sind die Projektpartner mit dem Konzept auf weitere Familienzentren zugegangen: Im Mai 2017 fuhren die Projektverantwortlichen zu fünf Dialogtagen in die Mütter- und Familienzentren in Sigmaringen, Biberach, Freiburg, Heubach und Stuttgart-Wangen. Die Besuche waren je nach Ort ganz unterschiedlich ausgeprägt: Es gab intensive gemeinsame Gespräche mit Betroffenen und Interessierten, Berichte vom Projektverlauf und den Erfahrungen in Tübingen und Reutlingen sowie öffentliche Veranstaltungen mit Verantwortlichen, Entscheidern und Zentrumsfamilien.

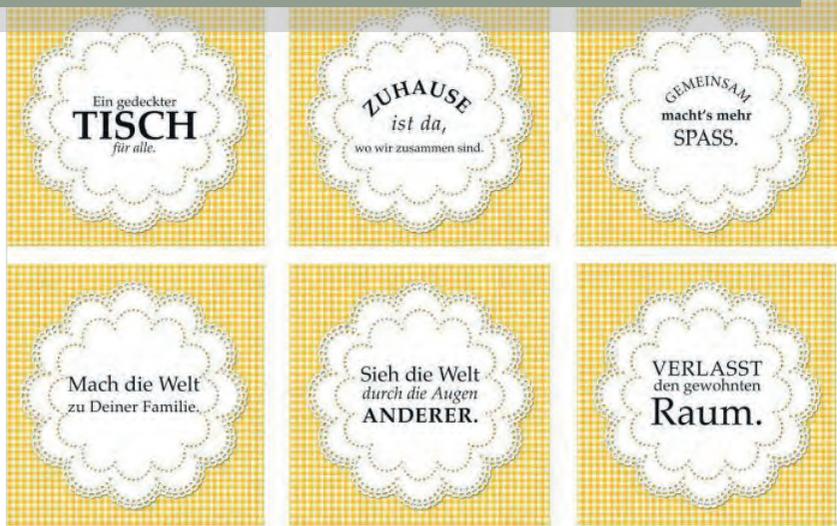
Das Mütterforum hat außerdem Spruchkärtchen für den Dialog entwickelt, die Anregungen zur Reflexion und zum Gespräch über das Thema Armut geben. Die Zentren legten die Spruchkärtchen entweder

als Gesprächsanstoß auf die Tische bei offenen Treffs oder setzen sie gezielt zu Beginn eines Arbeitskreises ein.

Zugänge zur Zielgruppe

Es gab im Projekt drei Arten von Zielgruppen:

1. Von Armut betroffene Mütter, Jugendliche und die Bevölkerung sollten erreicht werden durch persönliche Ansprache und bereits gewonnenes Vertrauen durch langjährige Beratung und Begleitung im Mütter- bzw. Familienzentrum.
2. Potentielle Unterstützer aus Wirtschaft und dem öffentlichen Leben sollten gewonnen werden durch Netzwerkarbeit und persönliche Kontakte bzw. Ansprache.
3. Kommunale Vertreter aus Politik und Verwaltung sollten aufmerksam gemacht und für das Thema aktiviert werden durch langfristige Gremienarbeit und persönliche Kontakte bzw. Ansprache.



Der gedeckte Tisch für alle in Reutlingen – das dritte Essen

Vernetzung

Direkte Projektpartner waren das Mütter- und Nachbarschaftszentrum Reutlingen e.V., das elkiko Familienzentrum Tübingen e.V. und das Mütterforum Baden-Württemberg (Dachverband der unabhängigen Mütterzentren, Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser). Innerhalb dieser drei Zentren waren außerdem weitere mindestens 120 Kooperationspartner beteiligt aus den Bereichen Kommune, freie Wohlfahrtspflege, Stadtteileinrichtungen, andere Mütterzentren etc.

Innovative Aspekte

- Dialog auf Augenhöhe zwischen Betroffenen und Entscheidungsträgern zur Erarbeitung konkreter Verbesserungen
- Verknüpfung von finanzieller und ganz konkreter Alltags-Unterstützung mit einem Beziehungsangebot, das über den Dialog angebahnt wurde und das persönliche Kontakte zwischen Menschen, die von finanzieller Armut betroffen sind, und Menschen, die in gesicherten finanziellen Verhältnissen leben, ermöglicht
- Beitrag zur Weiterentwicklung der Angebote für von Armut und Ausgrenzung betroffene Menschen

Erfahrungen

Mit dem Projekt wurden insgesamt ungefähr 140 von Armut Betroffene persönlich erreicht, viele davon waren bereit, ihre Geschichte zu erzählen und sich aktiv ins Projekt einzubringen. Außerdem kamen bei den Tischen und im Netzwerk ca. 500 Menschen miteinander ins Gespräch. Durch die Offenheit aller Beteiligten und das hohe persönliche Engagement von Betroffenen, Nicht-Betroffenen und Entscheidungsträgern war das Projekt sehr erfolgreich.

Das Projekt „Eingedeckter Tisch für alle!“ hat gezeigt, dass mit den Methoden des Dialogs neue Perspektiven sichtbar werden und Entwicklungen angestoßen werden können. Eine wichtige Erfahrung war das bei den Ti-

schen sich deutlich ausbreitende Gefühl der gemeinsamen Empörung – ein Gefühl, das sich deutlich von Mitleid unterscheidet. Durch Empörung entsteht Solidarität unter Betroffenen und Nicht-Betroffenen. Das zeigt auch die Bewegung, die durch die Presseberichte über die Tische in Reutlingen, Tübingen und Heubach in Gang gekommen ist. Die Resonanz auf diese Artikel (insgesamt acht Presseartikel) war in der Bevölkerung und bei kommunalen Vertretern sehr groß (besonders in Reutlingen). Im August 2016 kam auch Sozialminister Manfred Lucha nach Reutlingen, um sich über das Projekt zu informieren.

Das Projekt „Ein gedeckter Tisch für alle!“ hat gezeigt, dass mit den Methoden des Dialogs neue Perspektiven sichtbar werden und Entwicklungen angestoßen werden können

Im Gespräch mit Betroffenen konnten – vor allem bei den Tischen in Reutlingen – individuelle und strukturelle Anteile von Benachteiligung im Konkreten betrachtet werden. Respekt für den Einzelfall entstand im direkten Gespräch, die Mühen und Erfahrungen des einzelnen Menschen, Enttäuschungen und Stolpersteine wurden ausgesprochen. Im Sozialraum kann miteinander aus dieser Erfahrung heraus eine neue Entwicklung angestoßen werden.

Entwicklung ist kleinschrittig, Verbindlichkeit ist notwendig – ein Sozialraum oder das Leben eines Individuums verändert sich nicht durch eine große Aktion. Auch das wurde im Projekt deutlich. Es bedarf erheblicher Mühe, Umsetzungsmöglichkeiten für eine faire Beteiligung von allen Menschen zu finden, Angebote zu überdenken und die Auseinandersetzung darüber sichtbar zu machen.

An den drei Tischen in **Reutlingen** nahmen je acht bis 18 von Armut Betroffene sowie Unterstützerinnen und Unterstützer und kommunale Vertreter teil. Es gab einen intensiven Austausch von Betroffenen und Entscheidungsträgern beim dritten Tisch und die Resonanz und das Interesse in der Bevölkerung war groß. Viele Menschen spendeten für den Nothilfefonds, den das Mütterzentrum Reutlingen geschaffen hatte, um einzelne Betroffene gezielt unterstützen zu können. Vertreterinnen des Mütter- und Nachbarschaftszentrums Reutlingen wurden zu mehreren Gremien, Arbeitskreisen und Fraktionssitzungen eingeladen, um das Projekt vorzustellen und über die Erfahrungen zu berichten.

Auf den ersten gedeckten Tisch in **Tübingen** gab es viel Resonanz. Doch es wurde schnell deutlich, dass es um Offenheit zu erreichen mehr bedurfte, als einen auffälligen Tisch auf einem öffentlichen Platz und dessen Begleitung. Das elkiko hat den Projektverlauf deshalb überdacht und abgewandelt: Statt in kurzer Zeit intensiv mit dem Tisch in der Öffentlichkeit zu stehen hat das Zentrum diese Phase auf 10 Monate erweitert. Mit Stadtteilgängen wurden geeignete und praktikable Stellen für den gedeckten Tisch recherchiert, der dann von Juli 2016 bis April 2017 an 13 verschiedenen Tagen und Plätzen stattfand. Das Konzept des „gedeckten Tisches“ wurde außerdem in verschiedene kommunale Arbeitsgruppen eingebracht, um weitere Diskussionen anzuregen, zum Beispiel beim Runden Tisch gegen Kinderarmut, beim lokalen Bündnis für Familie, in der AG Familienbildung und Lebensselbsthilfe des Landkreises Tübingen und in den AG Stadtteiltreffs auf kommunaler Ebene.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Ja, in anderer Form (ohne externe Finanzierung zur Fortführung). In Reutlingen soll einmal im Jahr zum „gedeckten Tisch für alle“ ins Mütter- und Nachbarschaftszentrum eingeladen werden, um den Dialog mit Unterstützern, Entscheidungsträgern und Betroffenen fortzuführen und weitere Steine ins Rollen zu bringen. Am 19.10.2017 organisierte das Mütterzentrum einen öffentlichen gedeckten Tisch auf dem Reutlinger Marktplatz, der mindestens einmal jährlich wiederholt werden soll. Außerdem ist geplant, die Kunstinstallation 2018 nochmals zu zeigen. In Tübingen hat das elkiko damit begonnen, andere Stadtteilzentren in Tübingen mit dem „gedeckten Tisch für alle“ zu besuchen und zum Gespräch einzuladen. Außerdem setzt es die begonnene Gremienarbeit fort. Weitere Familien- und Mütterzentren haben außerdem Interesse geäußert an dem Projekt.

Träger

Mütterforum Baden-Württemberg e.V.

Ansprechpartnerin

Andrea Laux, Projektleiterin und ehrenamtliche Vorstandsfrau
Mütterforum Baden-Württemberg e.V.,
Telefon: 0711/2155520,
info@muetterforum.de

D Familienprechstunde

Die Familienprechstunde ist ein lokales Projekt im Landkreis Esslingen, in dem der Fokus auf einer nicht spezialisierten, alltagspraktischen Beratung für Familien liegt, die durch geschulte Ehrenamtliche in Form einer Sprechstunde angeboten wird.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Orientierungshilfe im komplexen Hilfesystem geben
- Teilhabechancen von Kindern aus einkommensschwachen Familien verbessern
- Das Thema Armut bzw. Kinderarmut im Landkreis Esslingen enttabuisieren
- Ehrenamt ermöglichen und fördern

Konzept



Familien fehlen häufig Informationen darüber, wo sie Hilfe und Unterstützung zu alltagspraktischen Problemen oder finanziellen Notlagen finden können. Das Hilfesystem vor Ort ist für viele Familien zu komplex und so werden mögliche Unterstützungsmöglichkeiten nicht genutzt. Das Projekt der Familienprechstunde soll eine erste Anlaufstelle sein, diese Hürde zu nehmen. Die wöchentlich offene Familienprechstunde ermöglichte den ratsuchenden Familien ein kostenloses, niederschwelliges Beratungsangebot und einen Ort, an dem sie

Informationen, Rat und Unterstützung zum Thema Familie bekommen können. Das Angebot orientierte sich an der Haltung „Hilfe zur Selbsthilfe“, denn die beratenen Familien sollten dabei unterstützt werden, sich als selbstwirksam zu erleben und neue Problemlösungskompetenzen zu entwickeln.

Die Projektidee wurde mit Ehrenamtlichen der Caritas entwickelt und durch sie unterstützt. Sieben Ehrenamtliche wurden für die Mitarbeit in diesem Projekt gewonnen. Sie wurden unter anderem mit Hilfe von Presseartikeln aufmerksam und durch Schulungen (zu den Themen Wahrnehmung und Kommunikation, Gelingende Gesprächsführung, Interkulturelle Sensibilisierung, Armut und soziale Mindestsicherung) qualifiziert. Die Ehrenamtlichen führten die Sprechstunden durch und unterstützen Familien bei Antragsstellungen, Behördengängen oder vermitteln sie ins Hilfenetzwerk weiter. Die Ehrenamtlichen arbeiteten dabei im Tandem, um eine qualitativ gute Beratung zu gewährleisten. Bei komplexem Beratungsbedarf übernahm die Projektkoordinatorin die Fallbegleitung.

Die Ehrenamtlichen führten die Sprechstunden durch und unterstützen Familien bei Antragsstellungen, Behördengängen oder vermitteln sie ins Hilfenetzwerk weiter

Neben der Beratung war ein weiteres Ziel des Projektes, die Öffentlichkeit stärker für das Thema Armut bzw. Kinderarmut zu sensibilisieren. Neben der klassischen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Berichterstattung) zur Bewerbung der Familiensprechstunde wurde in Vorträgen und Workshops über das Thema Armut informiert (zum Beispiel bei Studierenden, Auszubildenden, Seniorinnen und Senioren, pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern). Das Thema wurde dadurch stärker in der Öffentlichkeit platziert. Auch Ehrenamtliche der Caritas wurden bei Austauschtreffen und Ehrenamtsschulungen darauf sensibilisiert. Die Engagierten sind Multiplikatoren und tragen das Bewusstsein zum Thema Armut und Kinderarmut in verschiedene gesellschaftliche Kreise und tragen so zu einer Erhöhung der Sensibilisierung bei.

Außerdem wurde ein Kinderbeirat eingeführt, damit auch Kinder und Jugendliche in ihren Kompetenzen ernst genommen werden und Mitbestimmung erfahren können. Es wurden 16 Kinder (zwischen 9 und



Gruppe von Ehrenamtlichen während einer Schulung

17 Jahren) gewonnen, die sich nach Alter, Herkunft, Wohnort, Bildungsweg und Einkommensschicht unterscheiden. Zweimal im Jahr kamen die jungen Beiräte zusammen und entschieden über jeweils 2 000 Euro als Zuschüsse für Projekte, die Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen fördern und armutsbedingte Ausgrenzung verhindern wollen. Um den Kindern des Beirats vertiefte Einblicke zu geben wurden einzelne Projekte, die bezuschusst wurden, besucht und die Wirkung der Förderung beurteilt. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen wurden Familien bei Bedarf auch materiell unterstützt und damit in konkreten Notlagen entlastet. Die Entwicklungs- und Teilhabechancen von Kindern aus einkommensschwachen Familien können dadurch verbessert werden – was zur Armutsprävention beiträgt.

Zugänge zur Zielgruppe

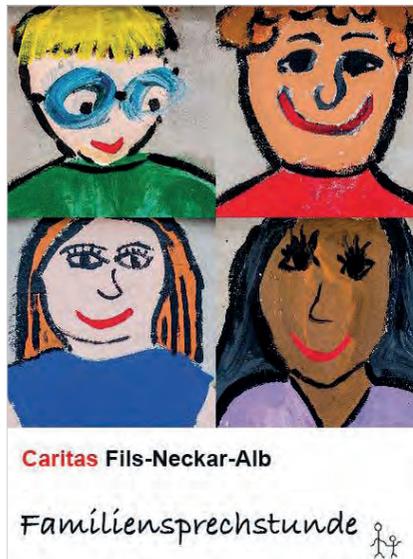
Zielgruppe für die Beratungen sind hilfeschuchende Familien, welche von Armut betroffen oder armutsgefährdet sind. Der Zugang zu die-

sen erfolgt über die Bekanntmachung des niederschweligen Angebots in den bereits bestehenden Hilfsangeboten der Caritas und darüber hinaus durch Presse und Öffentlichkeitsarbeit, Flyer und ein Kooperationsnetzwerk.

Eine weitere wichtige Zielgruppe für das Projekt sind aber auch interessierte Ehrenamtliche und Netzwerkpartner für die Kooperation und Zusammenarbeit. Diese Zielgruppe wurde mittels dem bestehenden Kooperationsnetzwerk sowie durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit erreicht.

Vernetzungspartner

Für die Caritas waren wichtige Vernetzungspartner vor allem die Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen, die Kirchengemeinden, der Sozialdienst Katholischer Frauen SKF mit seiner Beratung für Schwangere und Alleinerziehende, die Psychologische Familien- und Lebensberatung, die Fokusgruppe „Väter in der Familienbildung“ und der Ausschuss Existenzsicherung der Liga der freien Wohlfahrtspflege.



Innovative Aspekte

- Schulung und Einbeziehung von Ehrenamtlichen in die konkrete Beratungsarbeit von betroffenen Familien
- Sensibilisierung und Enttabuisierung des Themas Kinderarmut durch verschiedene Maßnahmen im Projekt (zum Beispiel Vorträge, Bildungsangebote, Kinderbeirat)

Erfahrungen

Die Familiensprechstunde in Esslingen ist sehr gut angenommen worden von den dortigen Familien. Von September 2016 bis Mitte April 2017 fanden insgesamt 26 Sprechzeiten statt, in denen 54 Hilfsanfragen registriert wurden (durchschnittlich 2 Hilfsanfragen pro Sprechstunde). 37 % der Familien, die zu einem Erstgespräch da waren, kamen zu einem Folgegespräch. Das Angebot wurde vor allem von Einzelpersonen mit Kindern und Familien wahrgenommen, die von Arbeitslosengeld II nach SGB II, Sozialhilfe nach SGB XII oder einem geringen Einkommen leben. Die Beratungen wurden zu 70 % von Frauen besucht. Die häufigsten Anliegen der ratsuchenden Familien befassten sich mit Fragen und Schwierigkeiten zum Thema Arbeitslosengeld II (69 %) und der Ausfüllhilfe der Kinderstiftung (Angebot der Caritas, knapp 53 %). Die Ratsuchenden berichten außerdem mehrfach von materieller Not, Schulden, Wohnungsproblemen und Fragen bzw. Schwierigkeiten zu staatlichen Leistungen (zum Beispiel Kinder- und Elterngeld, Kinderzuschlag). Die Ehrenamtlichen konnten dabei die hilfeschuchenden Familien konkret unterstützen durch Ausfüllhilfen für alle Arten von Formularen, Begleitung bei Behördengängen, Hilfen beim Suchen von verfügbaren Wohnangeboten, der Erstellung von Bewerbungsschreiben für Vermieter/innen und Vermittlung von Kontaktdaten zu passgenauen Anlaufstellen.

Die Erfahrungen mit den Ehrenamtlichen im Projekt waren sehr positiv. Sechs der sieben anfangs gewonnenen Ehrenamtlichen sind noch in der Familiensprechstunde dabei. Durch die Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit, die enge Begleitung durch eine hauptamtliche Kraft und die Einführung von regelmäßigen Austauschtreffen und Schulungen sowie einem Sommerfest konnte eine Anerkennungskultur etabliert werden, die für den Erfolg der Familiensprechstunde sehr wichtig war.

Die gehaltenen Vorträge und Bildungsangebote im Rahmen des Projektes zum Thema Armut und Kinderarmut waren gut besucht und trugen zur Sensibilisierung und Enttabuisierung des Themas im Landkreis Esslingen bei.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Die Familienprechstunde hat sich als wichtiger Baustein im Hilfenetz etabliert und wird über den Projektzeitraum hinaus fortgeführt.

Träger

Caritas Fils-Neckar-Alb im Landkreis Esslingen

Ansprechpartnerinnen

Helga Rütten, Sozialpädagogin (Dipl.),
Leitung Caritas-Zentrum Esslingen,
ruetten@caritas-fils-neckar-alb.de,
Telefon: 0711/3965424

Camilla Duda, Sozialpädagogin (M. A.),
Projektkoordinatorin,
duda@caritas-fils-neckar-alb.de,
Telefon: 0711/3965423

D

Grünfinder

Das Projekt „Grünfinder“ der Kinderstiftung Ulm/Donau-Iller war ein naturpädagogisches Angebot im Sozialraum zur Freizeitgestaltung für benachteiligte und nicht benachteiligte Kinder im Grundschulalter aus einem sozialen Brennpunkt. Ziel war es, benachteiligten Kindern Lern- und Entwicklungschancen zu ermöglichen und die Lebenswelten von Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft zu verbinden.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Lebens- und Entwicklungschancen von benachteiligten Kindern aus der Region nachhaltig verbessern
- Verbindung der Lebenswelten von benachteiligten und nicht benachteiligten Kindern
- Naturpädagogische Freizeitgestaltung im Sozialraum
- Ganzheitliche Förderung der Kinder

Konzept

„Grünfinder“ ermöglichte regelmäßige Naturerfahrungen insbesondere für Kinder aus benachteiligten Familien. Das Projekt wollte möglichst viele Kinder dazu einladen, die Natur und Umgebung in unmittelbarer Nähe des eigenen Umfelds und der Schule zu entdecken und zu erforschen. Diese direkte Naturerfahrung bietet Kindern das



Kennenlernen der Lebensräume von Tieren und Pflanzen und fördert Kinder darin, selbst Verantwortung zu übernehmen und zu erfahren, dass sie etwas bewirken

können. Das gemeinsame Entdecken und Lernen steht im Vordergrund. Sie werden dadurch gestärkt in ihrem Selbstwert, im Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, in ihrer körperlichen, kognitiven, sozialen, emotionalen und kulturellen Entwicklung und ihrer ganzen Persönlichkeit.

Das Projekt fand im Alltag der Kinder statt und sicherte somit auch ein nachhaltiges Erleben und Lernen. Die Kinder lernten das eigene Lebensumfeld aus neuen Perspektiven kennen und könnten die Aktivitäten später auch mit Familie oder Freunden wiederholen. Eingebunden in das Ganztagesangebot an Grund- und Gesamtschulen wurde an einem Nachmittag in der Woche den Kindern ein „Grünfinder“-Nachmittag angeboten. Die Grünfinder wandten sich an Grund- und Gesamtschulen der Region Ulm, Neu-Ulm und Alb-Donau-Kreis. Das Projekt ist für ein halbes Schuljahr angelegt, wobei der Zeitraum verlängert werden kann.

Grünfinder waren immer eine Gruppe von 12 Kindern. Zu Beginn begrüßten sich die Kinder mit einem Lied und erhielten eine Einführung in das geplante Thema. Das konnte eine Rallye im nahegelegenen Wald oder Park sein oder sie erforschten Bäume und Pflanzen und produzierten daraus beispielsweise Kastanienseife oder Musikinstrumente. Wenn es thematisch passte, wurde die Gruppe auch von einer Imkerin, einem Imker, einer Försterin, einem Förster oder einer Schreinerin, einem Schreiner begleitet. Alle Kinder waren mit einer Forscherausrüs-



Eine Grünfindergruppe in der Natur mit Becherlupen



Naturbilder von Grünfindern

ung ausgestattet. Dazu gehörten ein gepackter Rucksack mit Sitzmatte, Becherlupe, Bestimmungshilfen, Sammeltaschen, ein Maßband und ein Naturtagebuch. Darin konnten die Kinder ihre Erlebnisse festhalten. Die Schulen stellten den Grünfindern Räumlichkeiten beispielsweise zum Werken und Kochen zur Verfügung. Die Aktivitäten an sich fanden jedoch bei jedem Wetter in der freien Natur statt. Als Abschluss präsentierten die Grünfinder in einer kleinen Ausstellung ihre Materialien und Produkte.

Zugänge zur Zielgruppe

Kinder verschiedener Herkunft sollten miteinander die Natur entdecken, unabhängig von Herkunft, Kultur, Religion oder Sprache

Das Projekt richtete sich in erster Linie an Grundschulen mit sozialen Problemlagen. Ein wichtiger Indikator dafür ist ein hoher Anteil von Kindern, die mit ihren Familien von Transferleistungen des Jobcenters leben. Allerdings sollten nicht nur benachteiligte Kinder angesprochen werden. Kinder verschiedener Herkunft sollten miteinander die Natur entdecken, unabhängig von Herkunft, Kultur, Religion oder Sprache. Auch die Eltern sollten miteinbezogen

werden, beispielsweise mit einem Informationsabend, gemeinsamen Aktivitäten wie Grillen am Naturplatz, bei Fotodokumentationen oder Präsentationen der Kinder.

Die Ansprache der Kinder (und ihrer Eltern) erfolgte über die Schule, die bei dem Projekt mitmachen möchte.

Vernetzung

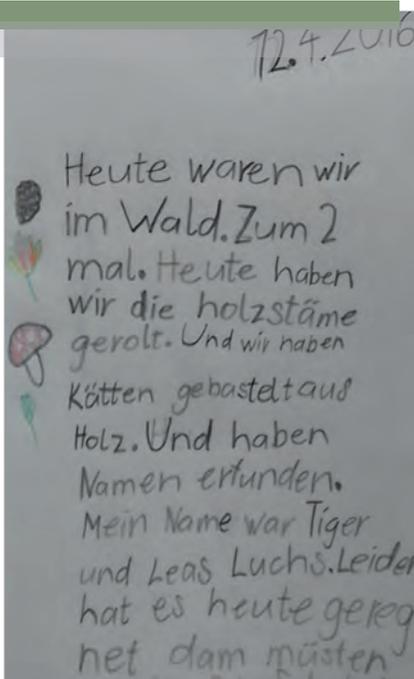
Im Projekt Grünfinder arbeiteten die Kinderstiftung Ulm/Donau-Iller zusammen mit Grund- und Gesamtschulen der Region Ulm, Neu-Ulm und Alb-Donau-Kreis und örtlichen Verbänden und Fachleuten (zum Beispiel Försterinnen und Förstern, Imkerinnen und Imkern, dem BUND, örtlichen Naturschutzvereinen, Bäuerinnen und Bauern, Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern).

Innovative Aspekte

Naturpädagogik als Instrument zur ganzheitlichen Förderung von benachteiligten und nicht benachteiligten Kindern mit dem Ziel, deren Selbstwirksamkeit zu fördern, wichtige Kompetenzen zu vermitteln und die Lebenswelten von Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft zu verbinden.

Erfahrungen

Aktuell wird das Projekt an sechs Schulen durchgeführt. Am SBBZ Schöne Lau Schule Blaubeuren, an der Eduard-Mörrike-Schule (eine gebundene Ganztageschule in Blaustein), in der Grundschule Dientheim, der Längenfeldschule in Ehingen, der Grundschule Stadtmitte in Neu-Ulm und an der Martin Schaffner Grundschule in Ulm gibt es bereits Grünfinder. Die Gruppen treffen sich wöchentlich und bestehen aus zwölf Kindern, einer Naturpädagogin und einer pädagogischen Kraft. Bisher nehmen sechs Grünfinder-Gruppen mit insgesamt 68 Kindern an „Grünfinder“ teil. Das Projekt soll in den nächsten Jahren auf bis zu 20 Schulen ausgeweitet werden.



Die Erfahrungen, die sowohl die Schulen als auch die Kinder und Eltern rückmelden, sind durchweg positiv. Kinder, die mitmachen, sind aufgeschlossener und selbstbewusster geworden, was Ausflüge und Erlebnisse in der Natur angeht und verbringen von sich aus mehr Zeit im Freien. Sie haben eine bessere Körperwahrnehmung und ein positiveres Gruppenverständnis.

Inwieweit es innerhalb des Projekts „Grünfinder“ gelingt, die gesetzten Ziele umzusetzen, wird aktuell durch die Hochschule Ravensburg-Weingarten evaluiert.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Das Projekt soll in den nächsten Jahren auf bis zu 20 Schulen ausgeweitet werden. Finanziert wird es dann zu 50% über einen Eigenanteil der Kinderstiftung Ulm/Donau-Iller und zu 50% über Fundraisingmittel.

Träger

Kinderstiftung Ulm/Donau-Iller.

Ansprechpartnerin

Anna Bantleon, Projektleitung,
bantleon@caritas-ulm.de,
Telefon: 0731/206326



Initiative Kinderchancen Allgäu

Die regionale Initiative „Kinderchancen Allgäu“ ist ein Dachprojekt und wurde gegründet, um Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern aus benachteiligten Familien zu fördern. Als Plattform zur Umsetzung konkreter Projekte und Aktionen zur Armutsprävention und -überwindung hat die Caritas den Stiftungsfonds „Kinderchancen Allgäu“ eingerichtet.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Kinder frühzeitig fördern und ihnen Bildungs- und Chancengerechtigkeit ermöglichen
- Etablierung einer nachhaltigen niederschweligen Struktur durch die Etablierung eines Fonds
- Etablierung der Initiative „Kinderchancen Allgäu“ als träger- und kommunenübergreifende Plattform bzw. Netzwerk zur Bearbeitung bzw. Koordination des Armutsthemas
- Umsetzung von praktischen Projekten und Hilfsangeboten
- Entwicklung von Beteiligungs- und Partizipationsinitiativen für Kinder

Konzept

Die im Projektzeitraum gegründete Initiative „Kinderchancen Allgäu“ befasst sich mit Kinder- und Familienarmut sowie Bildungs- und Chancengerechtigkeit von Kindern. Dabei sollen Kinder in den Bereichen Bildung, Kultur, Gesundheit und Sport gefördert werden. Der Wirkungskreis der Initiative erstreckt sich auf die Kommunen Leutkirch, Bad Wurzach, Aitrach, Aichstetten, Isny, Kißlegg und Argenbühl. Um die Effektivität der Programme und Maßnahmen zu erhöhen und die Nachhaltigkeit langfristig zu sichern, sollte die Initiative nach Ablauf der Projektlaufzeit in eine Treuhandstiftung überführt werden.

Im Vorfeld der Gründung der Initiative wurden Situations-, Bestands- und Bedarfsanalysen durchgeführt. Dazu fanden Workshops mit 32 Kindertagesstätten, Schulen, Kirchen, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und sonstigen freien Trägern statt. Außerdem erstellten drei Masterstudien-



Projekt Lesewelten Allgäu

tinnen eine Situations- und Bedarfsanalyse zur Kinderarmut im Allgäu. Die daraus abgeleiteten Ergebnisse zeigen, dass es im Allgäu eine hohe Zahl an Alleinerziehenden mit mehreren Kindern gibt, die Mobilitätsprobleme bei der Erreichbarkeit von Angeboten haben. Außerdem ist die Zahl von Migrantenkinder mit Sprach- und Integrationsproblemen an allgemeinbildenden Schulen und Kindertagesstätten hoch. Diese Ergebnisse machten den Handlungsbedarf in Bezug auf Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern deutlich und waren grundlegend für die Gründung der Initiative. Die Initiative selbst besteht strukturell aus einem Netzwerk, einem Stiftungsfonds und einer Koordinierungsstelle.

Das **Netzwerk** dient als Vernetzungs-, Kommunikations- und Aktionsplattform und hatte das Ziel, Projekte und Maßnahmen zu entwickeln und gemeinsam in der Öffentlichkeit für die Interessen von armen und benachteiligten Kindern und ihren Familien einzutreten. Außerdem soll das Thema in der Zivilgesellschaft und im Sozialraum stärker platziert werden. Das Netzwerk besteht aus Partnern aus den Bereichen Bildung, Kultur, Wirtschaft, Kommune und Kirche.

Der **regionsspezifische Stiftungsfonds** wurde durch die Initiative aufgebaut, organisiert, verwaltet und gesteuert. Er sollte die Funktion einer Trägerplattform übernehmen. Alle Projekte und Maßnahmen,

die in Zusammenhang mit der Initiative entstanden, wurden unter den Namen des Fonds eingerichtet und finanziert. Durch den Fonds wurden in der Region Projekte und Aktionen zur Armutsprävention und -überwindung durchgeführt. Dadurch sollten niederschwellig vor allem Familien in besonderen Lebenslagen (zum Beispiel Alleinerziehende oder Familien mit Migrationserfahrung) erreicht werden, um Kinder frühzeitig zu fördern und ihnen Bildungs- und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen. Die Entscheidung, welche Projekte auf den Weg gebracht wurden, wurde vom Netzwerk der Initiative getroffen.

Die Initiative „Kinderchancen Allgäu“ koordinierte und organisierte die Sponsoring- und Spendenakquise (zum Beispiel die Crowdfundingaktion für den „Chancenschenker“ oder die Charity-Aktion „Herzenskaffee“). Ziel ist es, ausreichend Ressourcen aus dem Fonds bereitzustellen, mit welchen Einzelfallhilfen, Bildungsangebote und Projekte unterstützt und Begleitsysteme aufgebaut werden können. Das übernimmt weitgehend das dritte Element der Initiative – die Koordinierungsstelle –, die mit einer 50 % Stellen ausgestattet ist.

Zugänge zur Zielgruppe

Das Projekt spricht drei Zielgruppen an:

- a) Zum einen diejenigen, die Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen. Darunter fallen vor allem Kinder, Jugendliche und Eltern, die in Armut, Armutsgefährdung und sozialer Ausgrenzung leben. Der Zugang zu dieser Zielgruppe funktioniert über Informationen zu den Angeboten in den teilnehmenden Institutionen, Multiplikatoren und „Brückenbauern“ vor Ort und durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.



- b) Zum anderen werden Institutionen und Personen angesprochen, die einen direkten Zugang zur Zielgruppe haben und so konkrete Aussagen zu Bedarfen und Notlagen machen können. Dazu gehören Akteure aus der Region aus den Bereichen Kindertagesstätten, Schulen, Kirchen, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und freie Trägerschaften. Der Zugang zu diesen erfolgt über direkte Ansprache und Kooperationsnetzwerke.
- c) Und schließlich Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen oder andere Träger der Zivilgesellschaft, die bereit sind, die Aktivitäten der Initiative entweder durch freiwilliges soziales Engagement oder durch finanzielle Zuwendungen zu unterstützen. Der Zugang wird hier erreicht über direkte Ansprache, gezielte Aktionen und Presse-/Öffentlichkeitsarbeit.

Vernetzung



Innerhalb des Projekts ist Vernetzung ein wichtiger Bestandteil und ein angestrebtes Ziel. In der Initiative „Kinderchancen Allgäu“ konnten etwa 30 Vernetzungspartner zusammengeführt werden. So zum Beispiel Akteure aus der Kinder- und Jugendarbeit, aus Kindergärten und Kindertagesstätten, der Grund- und Werkrealschulen, der Förderschulen, der Schulsozialarbeit, den Bildungnetzwerken, den Kirchengemeinden,

den Kommunen, dem Kinderschutzbund, der Sozialberatung, der Suchtberatung, den Tafeln und sonstigen freien Initiativen im Sozialraum.

Innovative Aspekte

- Vernetzungsaktivitäten und Ressourcenerschließung im ländlichen Raum über einen Fonds, der kaum Ressourcen für Verwal-

tung verbraucht und einen nachhaltigen Gestaltungsprozess in der Region ermöglicht

- Informations- und Kräftebündelung durch den systematischen Netzwerkverbund zwischen Kindertagesstätten, Schulen, Kirchen, Kommunen, Wohlfahrtsverbänden und freien Trägerschaften

Erfahrungen

Durch die Initiative „Kinderchancen Allgäu“ wurde eine Plattform geschaffen, die konkrete Unterstützungsmöglichkeiten bietet, zur Sensibilisierung im Themenfeld Kinderarmut beiträgt und die Entwicklung von bedarfsorientierten Angeboten unterstützt.

In der Initiative „Kinderchancen Allgäu“ arbeiten fünf Kommunen, etwa 15 Kirchengemeinden und ungefähr 20 freie Träger zusammen. Insgesamt entstanden 15 neue Kooperationen. Außerdem konnten acht Wegbegleiter bzw. „Brückenbauer“ gewonnen werden, die vor allem Alleinerziehende und deren Kinder in besonderem Maße unterstützen. Im Rahmen des Förderzeitraums wurden zudem folgende fünf Projekte initiiert und durchgeführt:

Durch die Initiative „Kinderchancen Allgäu“ wurde eine Plattform geschaffen, die konkrete Unterstützungsmöglichkeiten bietet, zur Sensibilisierung im Themenfeld Kinderarmut beiträgt und die Entwicklung von bedarfsorientierten Angeboten unterstützt

- Fördertopf „Chancenschenker“ – Einzelfallhilfen: 35 Kinder wurden gefördert bei außerschulischen Aktivitäten im Bereich Musik, Sport und Kultur (zum Beispiel Übernahme des Vereinsbeitrags für das wöchentliche Kinderturnen, die Musikschule oder die Kosten für eine Sportausrüstung bzw. für ein Musikinstrument).
- Fördertopf „Chancenschenker“ – Gruppenhilfen: Interkulturelles Kinder-Kunst-Friedensprojekt „Wir sitzen alle im selben Boot“, das Menschen unterschiedlicher Kulturen und Altersgruppen zusammenbringt.
- Elternprogramm „PONTE – Mit Kindern gemeinsam wachsen“: Kinder im Kindergartenalter sollen über ihre Eltern gezielte Förderung erfahren. Das passiert durch die Kombination aus einer Elterngruppe im Kindergarten verbunden mit Aktivangeboten mit den Kindern.

- Aufbau Lesewelten Allgäu: Vorleserinnen und Vorleser gehen in Kindergärten und Schulen und lesen dort gezielt einer kleinen Gruppe von Kindern vor.
- Pockethelfer: Entwicklung einer Broschüre mit den wichtigsten Kontakten für Kinder, Eltern und Multiplikatoren im Sozialraum (zum Beispiel Beratungsdienste, familienentlastende Angebote, Second-Hand-Läden usw.). Der Pockethelfer hat eine Auflage von 2 500, wovon 1 500 Exemplare bereits innerhalb der ersten Monate in Umlauf kamen.

Außerdem konnten Teilhabe- und Sensibilisierungsmaßnahmen über Aktionstage organisiert und durchgeführt werden. Im Projektzeitraum waren das beispielsweise der Aktionstag „Familie“ oder die Aktionstage „Zeichen für mehr Chancengerechtigkeit“.

Über fünf Spenden-Kampagnen konnte die Initiative „Kinderchancen Allgäu“ erfolgreich Geld sammeln, um den Fonds zu füllen. So war zum Beispiel die Crowdfundingaktion „Chancenschenker“ bei der Leutkircher Bank sehr erfolgreich. Das gesetzte Ziel von 5 000 Euro wurde sogar mit den gesammelten 5 682 Euro noch übertroffen. Auch die Charity-Aktion „Herzenskaffee“ läuft sehr erfolgreich.



Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Um die bisherige Initiative nachhaltig weiterzuentwickeln, wurde sie im Mai 2017 wie geplant in eine Stiftung überführt. Gründer der Stiftung sind die Caritas Bodensee-Oberschwaben und katholische Kirchengemeinden aus Bad Wurzach, Leutkirch, Isny, Aitrach und Aichstetten. Sie bringen gemeinsam 34 000 Euro als Stiftungskapital ein. In das Kuratorium, das beschlussfassende Gremium der Stiftung, wurden Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, der Politik, aus Kommunen, Kirche und Gesellschaft berufen.

Durch die Überführung der Initiative in eine Stiftung wird die Arbeit auch nach dem Förderzeitraum fortgeführt. Der Fokus für die Zukunft wird neben den bisherigen Strategien im Bereich der Armutsprävention liegen. Dazu gehören die nachhaltige Implementierung eines Multiplikatorennetzwerkes und der weitere Aufbau von Ehrenamts- und Beteiligungsstrukturen. Außerdem soll der Ausbau des Konzepts „Lesewelten Allgäu“ vorangetrieben werden und durch neue Fundraisingaktivitäten noch in größerem Umfang als bisher Fördergelder akquiriert werden (beispielsweise durch die durchgeführte Weihnachts-spendenaktion 2017).

Träger

Sowohl der Stiftungsfonds als auch die neue Stiftung sind unter dem Dach von Lebenswerk Zukunft – Caritas Stiftung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart angesiedelt. Die Regieleistungen für die Stiftung wurden bzw. werden jeweils von der Caritas Bodensee-Oberschwaben erbracht.

Ansprechpersonen

Ramona Wiest, Projektleitung,
wiest@caritas-bodensee-oberschwaben.de,
Telefon: 07561/90660-13

Ewald Kohler, Leiter Caritas Bodensee-Oberschwaben,
kohler@caritas-bodensee-oberschwaben.de,
Telefon: 0751/3625610

D

KidsOnJob

Das Projekt „KidsOnJob“ war ein in Heidelberg durchgeführtes Pilotprogramm zur frühzeitigen Berufsorientierung, in dem Grundschülerinnen und -schüler an Projekttagen oder einer Berufe-Woche praxisnah Berufe aus unterschiedlichen Branchen kennenlernten. Der Fokus lag dabei auf der spielerischen Heranführung an das Thema Berufe und damit auch (Aus-)Bildung.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Spielerische Sensibilisierung für das Thema Berufsorientierung, um damit die Neugier der Kinder für das Thema Berufe zu wecken und die Eltern für eine frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Thema zu sensibilisieren
- Steigerung der Motivation für den Übergang auf eine weiterführende Schule und den Erwerb formaler Bildungsabschlüsse
- Verbesserung des Übergangs von der Schule zum Beruf als langfristige Perspektive

Konzept

KidsOnJob war ein Angebot im Bereich der Berufsorientierung für Grundschulkinder. Das frühe Heranführen an die Arbeitswelt ermöglicht es den Kindern, praxisnah Betriebe aus ihrem Lebensraum und ihrer Lebenswelt kennenzulernen und Interesse an der Vielfältigkeit der Berufe zu entwickeln. So beginnen die Kinder, sich frühzeitig mit einer Zukunft im Berufsleben auseinander zu setzen, womit die Motivation für den Übergang auf eine weiterführende Schule gestärkt wird. Dem Fehlen von formalen Bildungsabschlüssen als häufige Ursache von Armut soll so entgegenge wirkt werden. KidsOnJob bestand dabei aus drei Modulen:

Das **erste Modul** war ein einwöchiges berufsorientiertes Ferienbetreuungsprogramm in den Herbstferien. Dabei lernten Kindern bei Exkursionen (in Betriebe der nahen Umgebung) und unter fachlicher Anleitung (von Auszubildenden oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der

Unternehmen) spielerisch und praxisnah einige Berufe aus den Bereichen Handwerk, Gesundheit, Technik und Naturwissenschaft kennen und durften auch selbst Hand anlegen in Versuchen und spielerischen Übungen. So durften die Kinder zum Beispiel im Krankenhaus in Salem mit Mundschutz und Haube echtes Operationsbesteck ausprobieren oder fertigten in einer Schreinerei selbst ein Tic-Tac-Toe-Spiel an.

Das **zweite Modul** war ein Projekttag an einer Grundschule. Mit Expertinnen und Experten aus Unternehmen sollte das Thema Berufe praxisnah in der Schule erprobt werden. Im Februar 2017 wurde ein solcher Projekttag an der Internationalen Gesamtschule Heidelberg in der Primarstufe durchgeführt. Dabei konnten die Kinder zum Beispiel Experimente zur Energieversorgung an einem Experimentierhaus ausprobieren (darin beispielsweise die Wasserhärte bestimmen). Andere Stationen waren zum Beispiel eine Zeitungsredaktion, das Landgericht Heidelberg und der Bereich Hotel/Gastronomie.



Das **dritte Modul** bestand aus einem Berufe-Kit, einer Materialmappe mit Anregungen und Anleitungen für Lehrkräfte, um das Thema Berufsorientierung im Unterricht aufzunehmen. Das Kit enthielt Texte, Spielideen, Versuchsanleitungen und Beispiele für praktische Übungen sowie Hintergrundinformationen beziehungsweise Berufsportraits zu verschiedenen Berufsfeldern (Energie, Gesundheitsberufe, Lebensmittel und Ernährung, Baustelle, Kultur und Kreativität). Das Berufe-Kit konnte von Schulen beim „Bündnis für Familie Heidelberg“ gratis abgerufen werden.

Zugänge zur Zielgruppe

Zielgruppe waren Grundschul Kinder der Klassen 3 und 4 in Heidelberg und Kinder von Empfängerinnen und Empfängern von Arbeitslosen-

geld II nach dem SGB II oder Sozialhilfe nach dem SGB XII. Der Zugang zu den Schülerinnen und Schülern bzw. deren Eltern erfolgte über Ansprache von Schulleiterinnen und Schulleitern und Elternvertretern, aber auch durch Flyer und Presse- /Öffentlichkeitsarbeit. Einkommensschwache Familien sollten mit Hilfe des Jobcenters Heidelberg und der Werbung und Ansprache dort erreicht werden.

Vernetzung

Kooperationspartner für das Projekt waren vor allem der Stadtjugendring Heidelberg e.V. und das Amt für Wirtschaftsförderung und Beschäftigung der Stadt Heidelberg.

Zu den beteiligten Unternehmen zählten die Stadtwerke Heidelberg, die Schreinerei Fössel, das Krankenhaus Salem, das Haus der Astronomie, die Jugendfeuerwehr Rohrbach sowie das Kinder- und Jugendtheater Heidelberg und der Sportkreis Heidelberg.



Besuch in der Schreinerei Fössel – beim Anfertigen eines Tic-Tac-Toe-Spiels

Innovative Aspekte im Hinblick auf Armutsprävention und Armutsüberwindung

- Nachhaltiger Beitrag zur Bildungsarbeit durch frühzeitiges Ansetzen vor der üblichen Berufsorientierung, um die kindliche Offenheit und Neugierde zu nutzen für eine Sensibilisierung des Themas Berufswahl und Berufstätigkeit

Erfahrungen

„KidsOnJob“ kam bei den Kindern, Eltern, Lehrern und der Öffentlichkeit sehr gut an. An der Orientierungswoche Berufe in den Herbstferien 2016 nahmen 20 Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren aus den verschiedenen Stadtteilen und Grundschulen Heidelbergs teil. Das Angebot war eine Woche vorher ausgebucht und es gab eine Warteliste. Die Kinder waren in der Woche engagiert, interessiert und beteiligten sich mit vielen Fragen und einer Offenheit gegenüber den vorgestellten Themen und Berufen. Auch der durchgeführte Projekttag im Februar 2017 an der Internationalen Gesamtschule Heidelberg wurde von den Schülerinnen und Schülern begeistert aufgenommen. Die Kinder drückten dies auch mit Dankes-Briefen an die Projektleitung oder einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vorgestellten Unternehmen aus. Besonders die vielen praktischen Übungen zu den verschiedenen Berufen machten den Kindern großen Spaß und trugen dazu bei, dass sie sich die einzelnen Berufe besser vorstellen und sich für diese begeistern konnten.

Besonders die vielen praktischen Übungen zu den verschiedenen Berufen machten den Kindern großen Spaß und trugen dazu bei, dass sie sich die einzelnen Berufe besser vorstellen und sich für diese begeistern konnten

Schwierig im Projekt war hingegen die Ansprache der Familien mit Bezug von Arbeitslosengeld II nach SGB II oder Sozialhilfe nach SGB XII, obwohl für diese das Angebot kostenfrei war. Außerdem wurde in der durchgeführten Orientierungswoche klar, dass das Tagesprogramm etwas zu lang war und die Aufmerksamkeit der Kinder am Nachmittag stetig nachließ. Ein kürzeres Programm bzw. einzelne Berufetage scheinen für die Zukunft sinnvoller.



Schüler im Krankenhaus in Salem bei der Nachstellung einer Kaiserschnitt Operation

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Ja, aber zunächst nur mittels Berufe-Kit für Lehrerinnen und Lehrer. Weitere Projektstage oder eine erneute Ferienwoche sind angedacht, aber nicht fest geplant.

Träger

Heidelberger Dienste gGmbH.

Ansprechpartnerin

Tabea Tangerding, Bündnis für Familie Heidelberg,
tangerding@hddienste.de,
Telefon: 06221/141018

Kinderchancen Bad Saulgau

Das regionale Projekt „Kinderchancen Bad Saulgau“ wollte die gesellschaftliche Teilhabe von armutsgefährdeten Kindern fördern durch stärkere Ausrichtung der Freizeit- und Bildungsangebote an den Interessen und Bedürfnissen der betroffenen Kinder. Dabei sollten diese über eine groß angelegte Befragung der Kinder erhoben und für die Planung und Umsetzung von Angeboten in Bad Saulgau nutzbar gemacht werden.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Zukunftschancen für Kinder stärken durch gezielte Förderung der Teilhabe von Kindern aus armen Familien an sportlichen und musischen Bildungs- und Betreuungsangeboten
- Existenz und Mehrdimensionalität von Kinderarmut auf kommunaler und regionaler Ebene wahrnehmen
- Bildung eines aktiven Netzwerks für Chancengleichheit bestehend aus Kirchen, kommunalen und freien Einrichtungen sowie Vereinen

Konzept

Für Kinder aus armutsgefährdeten Familien ist die Teilhabe an gesellschaftlichen Angeboten oft nicht möglich – zum Beispiel aus Kostengründen oder weil sie sich nicht angesprochen fühlen. Das gilt besonders für kulturelle Angebote. Deshalb wird immer wieder versucht, armutsgefährdeten Kindern Angebote zu unterbreiten, die allerdings häufig nicht genutzt werden. Ein möglicher Grund dafür liegt in der mangelnden Einbeziehung der betroffenen Kinder, was die Entwicklung und Gestaltung solcher Angebote betrifft. Durch eine stärkere Einbeziehung der Kinder können Angebote entsprechend der Vorstellungen der Kinder entstehen und es ist mit einer größeren Nachfrage zu rechnen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass Kinder dadurch lernen können, sich einzubringen und ihre Bedürfnisse zu äußern. Dadurch können sie auch erkennen, dass sich dieses Engagement lohnt, was sie später auch stärker motiviert, sich im gesellschaftlichen Leben einzubringen.

Durch eine stärkere Einbeziehung der Kinder können Angebote entsprechend der Vorstellungen der Kinder entstehen und es ist mit einer größeren Nachfrage zu rechnen.



An diesen Überlegungen setzte das Projekt „Kinderchancen Bad Saulgau“ an und hatte das Ziel, Bildungs-, Beratungs- und Förderangebote für betroffene Kinder und ihre Familien zu verbessern. Gelingen sollte dies unter anderem durch eine Befragung der Eltern sowie Kinder und den Aufbau eines Beirats „Kinderchancen“.

Im Rahmen einer offiziellen Auftaktveranstaltung wurde die Öffentlichkeit informiert und um Mitarbeit im Projekt geworben. Dabei wurde auch eine Projektsteuerungsgruppe gegründet – bestehend aus Mitarbeitenden der Stadtverwaltung, Elternvertreterinnen und Elternvertretern, Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern, Mitgliedern von Vereinen, Mitarbeitenden der Schulsozialarbeit, Mitarbeitenden der Jugendmusikschule und dem Kunsthaus Bad Saulgau. Diese Steuerungsgruppe entwickelte einen Fragebogen für Kinder im Alter zwischen 5 und 12 Jahren, in dem Kinder nach ihren Hobbies und Talenten befragt werden. Dieser Fragebogen wurde dann in Kindergärten und Schulen vorgestellt und dort um Unterstützung geworben. Um eine Stigmatisierung zu vermeiden, wurden jeweils alle Kinder einer Klassenstufe – ungeachtet ihrer sozialen Her-

kunft – befragt. Nach der Befragung sollte die Steuerungsgruppe die ausgewerteten Ergebnisse diskutieren und daraus konkrete Maßnahmen ableiten. Abschließend sollte ein dauerhaft bestehender runder Tisch „Kinderchancen“ eingerichtet werden, um das Thema nachhaltig voranzutreiben.

Zugänge zur Zielgruppe

Erreicht werden sollten Familien in materiellen und psychosozialen Belastungssituationen. Im Einzelnen sollen Kinder und Jugendliche befragt werden, Eltern informiert und um Mitarbeit in der Steuerungsgruppe gebeten und Fachpersonal (Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer sowie Vereine) als Unterstützer für die Durchführung der Befragung gewonnen werden.

Vernetzung

Im Rahmen des Projekts war Vernetzung ein wichtiger Baustein und gleichzeitig ein angestrebtes Ziel. In der eingerichteten Steuerungsgruppe kamen Mitarbeitende der Caritas, Mitarbeitende der Stadtverwaltung, Elternvertreterinnen und Elternvertreter, Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Vereine, Mitarbeitende der Schulsozialarbeit, Mitarbeitende der Jugendmusikschule und des Kunsthauses zusammen und erarbeiteten gemeinsam wichtige Schritte des Projekts.

Kinderchancen in Bad Saulgau*
Ein Projekt der Caritasregion Biberach-Saulgau in Kooperation mit der Stadt Bad Saulgau, Familien und sozialen Einrichtungen vor Ort

Wie alt bist Du? _____

Wie viele Geschwister hast Du? Anzahl _____

Alter Geschwisterkind 1 _____

Alter Geschwisterkind 2 _____

Alter Geschwisterkind 3 _____

Welche Personen leben in Deiner Familie?

Mutter

Vater

Geschwister

Wo wohnst Du?

Kernstadt (Bad Saulgau)

Teilort

Nachbarort

Welchen Kindergarten/welche Schule besuchst Du?

Kiga _____

Berta Hummel-Schule

Grundschule

Benhardsweller

Aicher Scholl-Schule

Schulverbund Werkrealschule/Realschule

Störk Gymnasium

Fragebogen der Kinderbefragung

Innovative Aspekte

- Vollbefragung der betroffenen Kinder und Jugendlichen und Einbeziehung ihrer Ideen und Wünsche in die Entwicklung von Angeboten für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche

Erfahrungen

Das Projekt konnte die Öffentlichkeit und Fachleute in Bad Saulgau für das Thema Kinderarmut sensibilisieren. Beim Tag der Vereine und der offiziellen Projektaufaktveranstaltung wurden unterschiedlichste Akteure vor Ort über das Thema auf regionaler Ebene informiert und für eine Mitarbeit im Projekt geworben.

Nach der Einrichtung der Steuerungsgruppe konnten einige Kindergärten und Schulen (die Berta-Hummel Grundschule, der Schulverband mit Werkrealschule und Realschule sowie das dortige Gymnasium) für die Unterstützung bei der Befragung der Kinder gewonnen werden. Insgesamt wurde der Fragebogen an ungefähr 1 000 Kinder verteilt. Die Befragung der Eltern wurde zunächst hintangestellt, da die Antworten der Kinder schon ausreichend Handlungsfelder eröffneten.

Die Ergebnisse der Befragung der Kinder zeigten, dass viele Kinder mit den Bereichen Bildung, Betreuung und musikalische Entwicklung durchaus zufrieden sind. Die Kinder des Gymnasiums waren zum Beispiel zu 50 % sehr zufrieden mit ihrer Situation. Schülerinnen und Schüler der Werkrealschule bzw. Realschule äußerten den Wunsch nach bewegungsfreundlicheren Pausenhöfen, der Möglichkeit zum Fußballspielen, einem Skaterplatz und einer Trampolinhalle. Bei den Grundschülerinnen und Grundschulern wurde außerdem deutlich, dass bei 20 % der Familien zu Hause kein Deutsch gesprochen wird und weitere 16 % zweisprachig aufwachsen. Hier wurde die Einrichtung eines Dolmetscherpools für Elterngespräche oder Elternabende diskutiert. Zu einer Maßnahmenplanung ist es aber im Rahmen der Projektlaufzeit nicht mehr gekommen. Die Befragung der Kinder (Schülerinnen und Schüler) und die Auswertung der Fragebögen war zeitintensiver als ursprünglich geplant. Die Projektlaufzeit von einem

Jahr hat daher nicht ausgereicht, um das Projekt wie geplant durchzuführen. Es wird aber von der Caritas Region Biberach-Saulgau fortgeführt werden.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Ja, die Steuerungsgruppe wird sich weiterhin treffen, um die Umsetzung der geplanten Ziele voranzubringen und gegebenenfalls weitere Akteure (wie Vereine) ins Boot zu holen. Außerdem soll am Ende ein runder Tisch „Kinderchancen“ oder ein Lokales Bündnis Familie initiiert werden. Finanziert wird die weitere Arbeit nach dem Förderzeitraum durch den Projektträger, die Caritas Region Biberach-Saulgau, selbst.

Träger

Caritas – Region Biberach-Saulgau

Ansprechpartnerin

Andrea Hehnle,
hehnle@caritas-biberach-saulgau.de,
Telefon: 07351/5005123

D Präventionsnetzwerk Singen

Mit dem Verein Kinderchancen Singen e.V. haben sich soziale Initiativen und Verbände, Schulen und Kindertagesstätten, die Stadt Singen sowie Unternehmen und engagierte Personen zusammengeschlossen mit dem Ziel, die Lebenssituation von Kindern in Singen dauerhaft zu verbessern. Der Schwerpunkt lag dabei im Aufbau einer nachhaltigen Struktur zur Vernetzung von Trägern und Angeboten, um eine lückenlose Präventionskette gegen Kinderarmut zu etablieren.

Ziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Weiterentwicklung und Verstetigung der Angebote gegen Kinderarmut
- Bessere Vernetzung der bestehenden Hilfsangebote
- Aufbau einer Lobby für arme Kinder in Bezug auf die Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung
- Entwicklung von neuen Konzepten und konkreten Angeboten, um die Entwicklungschancen von Kindern im Sinne der Präventionskette zu verbessern

Konzept

Die Stadt Singen weist mit ihrer besonderen sozialen und wirtschaftlichen Situation Strukturen auf, die vergleichbar sind mit großen Industriestädten, das heißt es leben in Singen auch viele Kinder und Familien in Armut. Die negativen Auswirkungen sind vielseitig. Im Jahr 2009 traf sich erstmals der „Runde Tisch Kinderarmut“, dem zum Beispiel viele Wohlfahrtsverbände, soziale Initiativen, Schulen, Einrichtungen, Firmen, Privatpersonen und die Stadt angehören. Ein Jahr später gründete sich der Verein „Kinderchancen Singen“.



Durch den von Kinderchancen e.V. organisierten Runden Tisch gegen Kinderarmut, einem jährlichen Klausurtag mit allen Kooperationspartnern und der Organisation von öffentlichen Vorträgen wurde

Kinderarmut zum öffentlichen Thema gemacht. Gemeinsam konnte der Aufbau der Präventionskette auf den Weg gebracht werden:

Unter einer Präventionskette ist eine lückenlose Unterstützung aller Kinder in allen Altersklassen zu verstehen. Die enge Kooperation sämtlicher in einer Altersgruppe zusammenarbeitenden Institutionen ermöglicht eine optimale Förderung. Vorhandene Angebote wurden enger verknüpft, neue Bausteine erarbeitet und umgesetzt. Die Angebote des Vereins Kinderchancen werden durch Spendenmittel finanziert. Die Gestaltung von „Übergängen“ wie zum Beispiel vom Kindergarten in die Schule ist ein besonderes Merkmal der Präventionskette. Neben wichtigen Informationen soll vor allem aufgebautes Vertrauen weitergegeben werden – damit kein Kind verloren geht. Die Angebote sind in Altersgruppen wie folgt gestaffelt: 0 bis 3 Jahre, 3 bis 6 Jahre, 6 bis 10 Jahre, 11 bis 17 Jahre.

Die Gestaltung von „Übergängen“ wie zum Beispiel vom Kindergarten in die Schule ist ein besonderes Merkmal der Präventionskette

Beispielhafte Angebote in den jeweiligen Altersgruppen:

- Frühe Hilfen für jenseitige Familien
- Familienberaterinnen in fast allen Kindertageseinrichtungen, Kifa (Kinder- und Familienbildung), Anbieten eines gesunden Frühstücks in Kindertagesstätten und Schulen
- Einrichtung von zwei „Stadtteilschulen“, Lernförderung, Ausbildung von Elternlotsinnen, Schulorchester Variable
- Jugend stärken im Quartier, Kultur-Förderung

Zugänge zur Zielgruppe

Der Zugang zu Kindern, Jugendlichen und deren Familien erfolgte fast ausschließlich durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Netzwerkpartner an den jeweiligen Einsatzorten (zum Beispiel Kindergarten, Schule, Jugendarbeit, Beratungsstellen) sowie durch aufsuchende Sozialarbeit. Über Angebote im Rahmen von Teilhabemöglichkeiten an Kultur und außerschulischer Bildung wurde zudem das Miteinander aller in den jeweiligen Stadtteilen lebender Kinder und Jugendlichen gefördert.

Vernetzung

Durch die enge Zusammenarbeit aller Netzwerkpartner konnten Parallelstrukturen vermieden werden. Übergänge fließend zu gestalten, Bedarfe zu ermitteln und fehlende Angebote zu erschaffen war nur durch die Zusammenarbeit auf Augenhöhe ohne Trägerkonkurrenzen möglich. Kooperationspartner waren zum Beispiel fast alle Wohlfahrtsverbände, der Kinderschutzbund, die Stadt Singen, das Babyforum, Schulen, Kindergärten, das Amt für Kinder, Jugend und Familien des Landkreises Konstanz, die Singener Tafel, Beratungsstellen, Vereine und weitere.

Innovative Aspekte

- Aufbau eines umfassenden trägerübergreifenden kommunalen Netzwerks gegen Kinderarmut und einer Präventionskette zur Vermeidung von Kinderarmut



Beim gesunden Frühstück in der Schule



- Kinderarmut zum öffentlichen Thema in ganz Singen machen
- Ermöglichung von kultureller Bildung und Teilhabe

Erfahrungen

Das „Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut“ in Singen hat es geschafft, „Kinderarmut“ zum öffentlichen Thema in der Stadt Singen und im Landkreis Konstanz zu machen. Erkennbar wurde dies durch eine hohe Medienpräsenz, durch regelmäßige und gut besuchte Veranstaltungen sowie durch Berichterstattungen im Ausschuss Familie, Soziales und Ordnung der Stadt Singen. Das Konzept wurde im ersten Armuts- und Reichtumsbericht des Landes Baden-Württemberg 2015 als eines von drei Praxisbeispielen hervorgehoben.

Kinderchancen e.V. konnte zusammen mit den Netzwerkpartnern vorhandene Strukturen verbessern und ausbauen – der Aufbau von zwei Stadtteilschulen wurde durch den Verein angestoßen.

In mehreren Steuerungsgruppen arbeitet der Verein zusammen mit der Stadt Singen, dem Landkreis Konstanz als Träger der öffentlichen Jugendhilfe und weiteren Akteuren zielgerichtet und konstruktiv an verschiedenen Themenbereichen: Runder Tisch Kinderchancen, Stadtteilschulen, Integriertes Handlungskonzept zur Optimierung und Weiterentwicklung der Präventionskette.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Nach der erfolgreichen Netzwerkbildung aller Kooperationspartner wurde seit 2017 der Schwerpunkt auf die „Entwicklung eines integrierten Gesamtkonzepts“ gelegt. Gemeinsam mit der Stadt Singen, den Sozialverbänden und dem Amt für Kinder, Jugend und Familien wird an einer umfassenden kommunalen Gesamtstrategie gearbeitet, um das „Integrierte Handlungskonzept“ weiter zu entwickeln.

Träger

Kinderchancen Singen e.V.

Ansprechpartner

Wolfgang Heintschel, Vorsitzender Kinderchancen Singen e.V.,

Telefon: 07731/95610,

E-Mail: heintschel@caritas-singen-gegau.de

Udo Engelhardt, stellvertretender Vorsitzender

Kinderchancen Singen e.V.,

Telefon: 0173/3262948,

E-Mail: udo-engelhardt@gmx.de

SSchuldenberatung für ältere Menschen

Ziel des Projektes war eine Konzeptionsentwicklung für Schuldnerberatung, die passend für die Bedürfnisse und Lebenslagen älterer Menschen ist und ihnen dadurch hilft, Überschuldungssituationen zu verhindern oder zu überwinden.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Schriftliches Beratungskonzept für ältere Überschuldete entwickeln
- Schaffung eines Netzwerks
- Gewinnung von Kooperationspartnern

Konzept

Ältere Menschen sind zunehmend von Überschuldung betroffen. Die Rente reicht oft nicht für den Lebensunterhalt, und das Problem wird in Stuttgart noch verschärft durch gestiegene Mieten und Energiekosten. Das momentan bestehende Angebot der Schuldnerberatung (mit seiner Komm-Struktur) ist für diese Zielgruppe nicht passgenau. Das Projekt ist mit der Entwicklung und Erprobung eines zielgruppenorientierten Beratungskonzeptes speziell für ältere Menschen auf diese Problematik eingegangen. Durch das Konzept soll die Beratung überschuldeter älterer Menschen zukünftig verbessert werden. Es soll damit dazu beizutragen, Überschuldungssituationen älterer Menschen zu vermeiden (Prävention durch Beratung zur Haushaltsplanung und Budgetberatung) und gegebenenfalls zu überwinden (Schuldnerberatung zur Entschuldung).

So muss die Beratung altersspezifische Beratungsthemen aufnehmen wie beispielsweise verringertes Einkommen durch Rentenbezug, andere Ausgabeprioritäten im Ruhestand, Gesundheit und Pflege, Vererben und Bestatten

Im Konzept wurden die Besonderheiten der Situation von älteren Überschuldeten in den Blick genommen und zielgruppenspezifische Ansätze, Lösungen und Hilfestellungen aufgezeigt. So muss die Beratung altersspezifische Beratungsthemen aufnehmen wie beispielsweise verringertes Einkommen durch Rentenbezug, andere Ausgabeprioritäten im Ruhestand, Gesundheit und



Pflege, Vererben und Bestatten. Auch die nachlassende Mobilität älterer Menschen muss berücksichtigt werden. Dabei schlägt die Konzeption verschiedene Aspekte zur Umsetzung vor, die für die zukünftige Beratung älterer Überschuldeter zentral sind:

- Aufsuchende Hilfen (in Begegnungsstätten und niederschweligen Angeboten) und Gruppenberatung
- Gezielte Ansprachen (Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Schulden und Überschuldung, Vorträge)
- Fortbildung der Beraterinnen und Berater und Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralen Schuldnerberatung (ZSB) für die speziellen Bedürfnisse und Erfordernisse einer passgenauen Beratung älterer Menschen
- Broschüre für Betroffene
- Vernetzung (Kooperationspartner sind unter anderem Sozialplanung der Landeshauptstadt Stuttgart, Leben im Alter (LIA), Stadt seniorenrat Stuttgart e.V.)

Langfristig sollen die Bedürfnisse älterer Menschen als fester Bestandteil des Beratungsangebots integriert werden und ein Netzwerk mit Kooperationspartnern geschaffen werden.

Zugänge zur Zielgruppe

Zielgruppe sind Menschen im Ruhestand oder kurz davor. Der Zugang zu diesen soll dezentral über aufsuchende Hilfen und gezielte Ansprachen erleichtert werden.

Eine weitere Zielgruppe sind die Träger der ambulanten Altenhilfe – als Kooperationspartner zum Aufbau eines Netzwerks. Diese werden vor allem durch persönliche Ansprache erreicht.

Vernetzung

Wichtige Vernetzungspartner für die Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart waren die Sozialplanung der Landeshauptstadt Stuttgart, der Bürgerservice „Leben im Alter“ (LIA), der Stadtseniorenrat Stuttgart e.V. und die Angebote in Trägerschaft der eigenen Gesellschafter der ZSB (Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Caritasverband für Stuttgart e.V., PräventSozial gGmbH).



Innovative Aspekte im Hinblick auf Armutsprävention und Armutsüberwindung

- Entwicklung eines Konzepts für ein kaum erprobtes und nicht ausreichend entwickeltes Handlungsfeld der Schuldnerberatung

Erfahrungen

Im Rahmen der Konzepterstellung konnte bereits die Vernetzung relevanter Akteure für eine Umsetzung des Konzeptes (Sozialplanung der Landeshauptstadt Stuttgart, Leben im Alter (LIA), Stadtseniorenrat Stuttgart e.V.) vorangetrieben werden. Es fand ein Austausch zum Thema und zur Konzeption statt und es wurden Ideen zur weiteren Kooperation gesammelt.

Auch die präventiv angelegte offene Vortragsreihe (zum Beispiel mit den Themen Auskommen mit weniger Geld, Budgetplanung oder Kredite im Alter) im Evangelischen Bildungszentrum Hospitalhof Stuttgart zu Altersarmut konnte effektiv genutzt werden, um das Thema bei den beiden Zielgruppen des Projekts (Betroffene und Netzwerkpartner) präsent zu machen und gleichzeitig Informationen und Hilfestellungen zu geben.

Weiterhin konnten erste Erfahrungen mit Gruppenberatung im Projekt gesammelt werden, die darauf hindeuten, dass einem derartigen Angebot enge Grenzen gesetzt sind: die persönlichen Daten zur eigenen Finanzsituation haben einen starken emotionalen Bezug und eignen sich deswegen weniger gut für Gruppenberatungen. Es erscheint sinnvoll, Gruppenveranstaltungen eher als reine Informationsveranstaltungen zu gestalten und in diesem Kontext eine persönliche und vertrauliche Beratung anzubieten.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Aus diesem Projekt heraus ist ein neues Projekt „Dezentrale Schuldnerberatung“ entstanden, das von der Caritas Gemeinschafts-Stiftung, VectorStiftung, eva's Stiftung und der Weihnachtsaktion der

Stuttgarter Nachrichten finanziert ist. Der Projektzeitraum geht von Mai 2017 bis Ende April 2019. Dabei werden Sprechstunden an zwei ausgewählten stadtteilbezogenen Begegnungsstätten angeboten (Bahnhof Möhringen und „Oase“ in Stuttgart-Rot). Dort bestehen bereits gute Kontakte zur Zielgruppe, die zudem aber auch über unterschiedlichste Schnittstellenpartner im Stadtteil angesprochen wird.

Träger

Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart (GbR)

Ansprechpartner

Reiner Saleth, Leiter der Zentralen Schuldnerberatung Stuttgart,
r.saleth@zsb-stuttgart.de,
Telefon: 0711/72697512

Schuldnerberatung und Schuldenprävention im Stadtteil

D

Schuldnerberatung und Schuldenprävention im Stadtteil

In diesem teilweise abgeschlossenen Projekt im Freiburger Stadtteil Mooswald wurde Schuldnerberatung in Verbindung mit der Caritas Sozialberatung direkt in einer Seniorenwohnanlage angeboten sowie Präventionsarbeit durch Vermittlung von Informationen und Kompetenzen zum Umgang mit wenig Geld über Koch- und Nähkurse geleistet. Dabei lag der Fokus auf älteren Menschen in Überschuldungssituationen.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Beratung und Information zu Schulden und Schuldenprävention
- Existenz sichern und Überschuldung älterer Menschen vermeiden
- Regulierung von Schulden
- Durch Vermittlung von Kompetenzen Hilfe zur Selbsthilfe fördern

Konzept

Ältere Menschen finden oft nicht den Weg in die Beratungsstellen und stehen einem sukzessiven Verlust von Alltagskompetenzen gegenüber (zum Beispiel zunehmender Verlust von Mobilität). Für die zunehmend

Das Projekt legte einen Fokus auf Seniorinnen und Senioren und hatte das Ziel, die Hilfestrukturen in diesem benachteiligten Quartier zu stärken

größere Zahl von älteren Überschuldeten braucht es neue Wege der sozialen Schuldnerberatung. Die Schuldnerberatung im Stadtteil Mooswald wollte diesem Aspekt Rechnung tragen, indem sie Schuldnerberatung im Stadtteil angeboten hat. Kurze Wege und bekannte Gruppen (vor allem die Caritas selbst mit ihren bereits bestehenden Angeboten vor Ort) dienten durch ihre Niederschwelligkeit als Türöffner zur Schuldnerberatung. Der Stadtteil Mooswald wurde bewusst für dieses neue Angebot der Schuldnerberatung gewählt, weil hier ein höherer Anteil von Alten, Arbeitslosen und Migranten lebt als im restlichen Stadtgebiet. Der Stadtteil verfügt außerdem hinsichtlich Infrastruktur und Lebensqualität im Alter unzureichend über unterstützende Angebote. Das Projekt legte einen Fokus auf Seniorinnen und Senioren und hatte das Ziel, die Hilfestrukturen in diesem benachteiligten Quartier zu stärken.

Schuldnerberatung und Schuldenprävention im Stadtteil

Das sollte erreicht werden durch eine Kombination an Maßnahmen: Schuldnerberatung, Vorträge und Kurse zum Umgang mit wenig Geld.

Die Schuldnerberatung wurde zum einen durch eine einmal wöchentlich stattfindende offene Sprechstunde in der Seniorenwohnanlage Drachenweg für die dortigen Bewohner angeboten und zum anderen durch Termine außerhalb der Sprechstunde. In der Seniorenwohnanlage fand bereits eine regelmäßige Sozialberatung durch die Caritas statt. Diese sollte im Rahmen des Projekts erweitert werden um eine Schuldnerberatung im Caritas-Büro der Wohnanlage. In der Erstberatung sollte ein Einstieg in die Schuldnerberatung erfolgen (Einnahmen-Ausgabesituation, Haushaltsplan, mögliche Sofortmaßnahmen oder vertiefende Beratung) und je nach Bedarf weiterverfolgt werden. Vorträge und Kurse sollten außerdem eine weitere Hilfe zur Selbsthilfe geben. Hier wurden im Sinne der Armutsprävention zum einen Inhalte und Informationen zum Umgang mit Geld und mögliche Auswege aus der Verschuldung aufgezeigt, zum anderen wurden über Koch- und Nähkurse hauswirtschaftliche Kompetenzen vermittelt, um mit geringeren Renteneinkünften sparsamer leben zu können.



Schuldnerberatung und Schuldenprävention im Stadtteil

Zugänge zur Zielgruppe

Die Zielgruppe waren vor allem ältere verschuldete Menschen, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund und allgemein Verschuldete oder von Verschuldung bedrohte Personen im Stadtteil Mooswald.

Der Zugang zur Zielgruppe erfolgte niederschwellig über die Kontaktaufnahme bei verschiedenen Veranstaltungen in der Seniorenbegegnungsstätte, der Kirchengemeinde und des Bürgervereins. Außerdem wurde das Angebot über Flyer und die Presse bekannt gemacht.

Vernetzung

Wichtige Vernetzungspartner für den Caritasverband Freiburg waren die Seniorenwohnanlage Drachenweg, der Bürgerverein Mooswald e.V. und die Katholische Seelsorgeeinheit. Die Kooperationspartner informierten über das Projekt und die geplanten Angebote. Außerdem gab es regelmäßige Austauschtreffen und es konnten Räume der Kooperationspartner für das Angebot genutzt werden.

Innovative Aspekte im Hinblick auf Armutsprävention und Armutsüberwindung

- Präsenz eines Beratungsangebots im Stadtteil mit dem Ziel, Hilfsstrukturen in diesem benachteiligten Quartier zu stärken
- Fokus auf Senioren, die bisher kaum im Blick der Schuldnerberatung waren
- Beratung vor Ort in einem sonst mit Wartezeiten belegten Beratungsfeld

Erfahrungen

In den offenen Sprechstunden wurden insgesamt neun Bewohnerinnen und Bewohner der Seniorenwohnanlage Drachenberg zur Zeit

des Projekts beraten, vier wurden danach von der Caritas Sozialberatung übernommen und werden auch noch weiter beraten.

Allerdings zeigen die Erfahrungen im Projekt, dass der Zugang zu den Betroffenen und deren Aktivierung sehr arbeitsintensiv und langwierig ist. Viele der älteren Bewohner des Stadtteils konnten nicht erreicht werden. Ein möglicher Grund könnte die Projektzeit von lediglich einem Jahr sein, die zu kurz erscheint, um die Angebote langfristig und verlässlich bekannt zu machen bzw. ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Auch sprachliche Barrieren durch den hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund stellten für das Beratungsangebot ein Hindernis dar. Die Menschen mit Beratungsbedarf gingen außerdem aus Gründen der größeren wahrgenommenen Anonymität eher in die Innenstadt zur Beratung.

Die hauswirtschaftlichen Kurse wurden mehrfach abgehalten und auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils gerne genutzt. Dabei gaben fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, die Kurse nur nutzen zu können, weil sie kostenlos sind – was den Bedarf an solchen Angeboten in Stadtteil Mooswald unterstreicht. Während der Kurse gab es immer wieder einen regen Austausch darüber, was man in Freiburg kostengünstig unternehmen kann. Durch die Anwesenheit einer Sozialarbeiterin in den Kursen wurde außerdem Vertrauen zu Akteuren des Hilfesystems aufgebaut und so ein Zugang zu einer Beratung erleichtert.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Ja, teilweise. Die hauswirtschaftlichen Kurse werden fortgeführt, auch die Informationsveranstaltungen.

Träger

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.

Ansprechpartnerin

Beatrix Pfeifer, Leiterin Abteilung Alter und Soziale Dienste,
Beatrix.pfeifer@caritas-freiburg.de,
Telefon: 0761/3191624

D

TAPs Tübingen

Das Projekt TAPs ist ein Netzwerk der „Tübinger Ansprech PartnerInnen“ für Kinderarmut und Kinderchancen. TAPs gibt es in Kinderhäusern, Schulen, Stadtteil-, Familien- und Jugendtreffs, in Vereinen, Behörden und Verwaltungsstellen oder in Kirchengemeinden – dort, wo Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und Familien besteht. TAPs sind dezentral für Familien ansprechbar und geben niederschwellig Informationen zu Angeboten und Hilfen für Familien mit wenig Geld weiter.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Angebote und Hilfen für Tübinger Familien mit geringem Einkommen bekannter und besser zugänglich machen
- Aufbau eines Netzwerks von TAPs, die dabei unterstützt werden, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Informationen zu Hilfen und Angeboten zugänglich zu machen

Konzept

Das Projekt TAPs wurde von einer Arbeitsgruppe des „Runden Tisch Kinderarmut“ der Stadt Tübingen entwickelt. Diese Arbeitsgruppe reagierte auf die Erkenntnis, dass vom Thema Armut bedrohte/betroffene Familien in Tübingen nur wenige der Hilfen und Angebote kennen und den Zugang zu diesen oft als schwierig erleben.

An möglichst vielen Orten, an denen zu Kindern, Jugendlichen und Eltern Kontakt besteht, sollen Personen gewonnen werden, die den Familien Informationen weitergeben können

Das 2015 begonnene Projekt TAPs des Diakonischen Werks will durch zwei Strategien die Hilfen und Angebote für Tübinger Familien besser bekannt und leichter zugänglich machen:

- An möglichst vielen Orten, an denen zu Kindern, Jugendlichen und Eltern Kontakt besteht, sollen Personen gewonnen werden, die den Familien Informationen weitergeben können. Sie sind damit als



„Tübinger AnsprechPartnerInnen“ = TAPs in ihren Institutionen tätig (zum Beispiel in Kindertagesstätten, Schulen, Stadtteil-, Familien- und Jugendtreffs, Vereinen, Behörden und Verwaltungsstellen, Gemeinden). TAPs sind haupt- oder ehrenamtlich tätig

- Die Anlaufstelle TAPs bietet Informationen, Vermittlung und Beratung für Familien, TAPs und andere Interessierte.

Innerhalb der „Angebotslandschaft“ in Tübingen versteht sich das Projekt als Vermittlungsstelle. TAPs geben Informationen weiter, unterstützen bei Anträgen oder vermitteln Kontakte. Damit sollen die bestehenden Angebote ergänzt werden (keine Doppelstrukturen).

TAPs machen in ihrer Institution bekannt, dass sie zu Fragen rund um „wenig Geld“ ansprechbar sind. Sie haben Zugang zu Informationen und geben diese weiter oder verweisen direkt an die Anlaufstelle. Sie können in ihrer Institution darauf achten, ob es beispielsweise Regelungen gibt, die betroffene Familien in Schwierigkeiten bringen, und nach Möglichkeiten suchen, diese Hürden beziehungsweise „Schwellschwellen“ abzubauen.

Die einzelnen Umsetzungsschritte im Projekte waren:

- Akquise, Einführung, persönliche Anbindung der TAPs
- Sensibilisierung für Kinder-/Familienarmut

- Erarbeiten sowie Bereitstellen von Materialien für TAPs (zum Beispiel Erstellen und Aktualisieren einer Hilfen-Übersicht, von Plakaten oder Flyern)
- Netzwerkpflge, Austauschtreffen und Sensibilisierungsveranstaltungen für TAPs
- Ansprechbarkeit für TAPs, Familien, Kooperationspartner

Die Projektumsetzung orientiert sich vor allem am Bedarf der TAPs. Diese sind auf individuelle Weise im Rahmen ihrer Institution tätig. Sie können aus ihrer jeweiligen Praxis beurteilen, was sie brauchen, um als TAP für Familien hilfreich tätig zu sein.

Zugänge zur Zielgruppe

Zielgruppe sind Kinder, Jugendliche und Familien in Tübingen, die von Armut betroffen oder bedroht sind. TAPs agieren als Mittler für diese.



Der Zugang zur Zielgruppe erfolgt dort, wo TAPs tätig sind, in ihrer jeweiligen Institution.

Eine zweite Zielgruppe sind mögliche TAPs. Der Zugang zu diesen erfolgt beispielsweise durch die Einladung und Vorstellung des Projekts in Dienstbesprechungen von Einrichtungsleitungen und Teams in Kindertagesstätten, Schulen, Jugendhäusern und in der Schulkindbetreuung. TAPs übernehmen ihre Rolle freiwillig.

Vernetzung

Der wichtigste Vernetzungspartner für das Diakonische Werk Tübingen ist die Stadt Tübingen (Bündnis für Familie Tübingen und Runder Tisch Kinderarmut). Weitere Vernetzungspartner sind die Institutionen, in denen die TAPs tätig sind.

Innovative Aspekte

- Aufbau eines Netzwerks von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern, die direkt vor Ort Kontakt zu Familien haben (Niederschwelligkeit) und dadurch leichter mit diesen ins Gespräch kommen
- Beitrag dazu, dass das Thema Armut leichter ansprechbar und Hilfen besser bekannt sind

Erfahrungen

Im Rahmen des Projekts gelang es, 58 TAPs in Kitas, 21 in Grundschulen, sechs an weiterführenden Schulen, sieben in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, fünf in Stadtteil-/Familientreffs, 13 in der Verwaltung/Bürgerbüro, zwei im Sport, vier in Kirchengemeinden und drei andere, das heißt derzeit 119 TAPs zu gewinnen. Dazu kommen elf TAPs, die ihre Institution verlassen haben, ihren durch das Projekt gewonnenen Blick und ihre Expertise aber sicherlich mitnehmen.

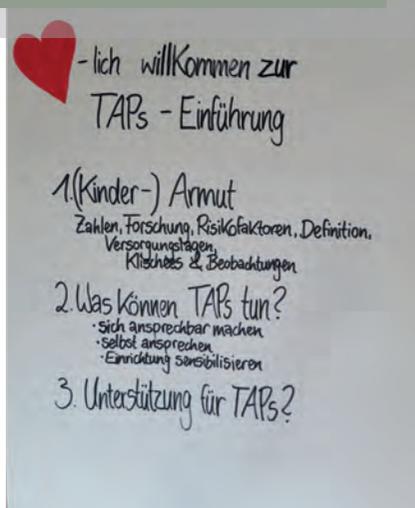
Das Projekt hat bei den beratenen Familien folgende positive Auswirkungen gezeigt:

- Eltern sind offener geworden, es gibt mehr Vier-Augen-Gespräche zum Thema
- „Schamswellen“ für Familien werden abgebaut, indem Strukturen gezielt verändert werden, zum Beispiel Finanzierung eines Gruppensatzes Matschhosen oder Gummistiefel aus dem Budget der Kinderhäuser oder Möglichkeit der Ermäßigung von Freizeiten
- Familien werden auf Hilfen und Angebote aufmerksam, die sie davor nicht kannten, zum Beispiel Angebote mit der KinderCard, aus dem Bildungs- und Teilhabe-Paket, Mutter-Kind-Kur etc.
- Information von/über TAPs wirken präventiv: Familien, die kurzfristig in Geldnot geraten, wissen schon, an wen sie sich wenden können und fühlen sich nicht allein damit

Schwierigkeiten bei der Gewinnung von TAPs gab es vor allem wegen verschiedener unvorhersehbarer Verzögerungen. Teilweise war die Gewinnung von TAPs wegen Arbeitsüberlastung potentieller TAPs

schwieriger als gedacht. Ein weiterer Grund war, dass fehlende Armutssensibilität/geringe Erfahrung und Kenntnis des Themas wie auch fehlende Kapazitäten bei einigen TAPs ihre Rollenumsetzung verlangsamen. Auch die eigenständige Vernetzung der TAPs ist momentan noch eher gering.

Durch das Projekt TAPs ist es gelungen, mehr Aufmerksamkeit/Sensibilität für Armut bei den Institutionen zu erzeugen. Auch die Ergebnisse der Tübinger Familienbefragung von



2014 (innerhalb des Projekts „Gute Chancen für alle Kinder“, das im ersten Armuts- und Reichtumsbericht des Landes Baden-Württemberg 2015 als eins von drei Praxisbeispielen hervorgehoben wurde) und die Handlungsagenda wurden noch mehr in die Breite getragen und in vielen Kreisen und Gremien vorgestellt.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Ja, das Projekt wird bis Ende 2018 durch die Stadt Tübingen und das Diakonische Werk Tübingen weiter gefördert. Danach ist eine Weiterführung des Projekts angestrebt, aber noch nicht fest geplant.

Träger

Diakonisches Werk Tübingen

Ansprechpartnerinnen

Elisabeth Stauber,
elisabeth.stauber@tuebingen.de,
Telefon: 07071/2041531

Daniela Schmalz (Projektkoordination),
daniela.schmalz.diakonie@evk.tuebingen.org,
Telefon: 07071/930443

D

Zukunftsperspektive

Bei dem in Ulm durchgeführten Projekt ging es um die Beratung und Betreuung von Menschen, die an Arbeitsgelegenheiten nach §16d SGB II teilgenommen haben. Ziel war die Erarbeitung einer individuellen und passgenauen Zukunftsperspektive sowie soziale Integration.

Projektziele und Instrumente der Armutsbekämpfung

- Positive Aspekte der Arbeitsgelegenheiten nachhaltig fortsetzen, um die Beschäftigungsfähigkeit und Teilhabechancen von Menschen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht sind, zu erhöhen
- Gefühl der gesellschaftlichen Zugehörigkeit stärken
- Stabilisierung von Lebensverhältnissen beziehungsweise Alltagsstabilisierung zur sozialen Integration

Konzept

Das Projekt „Zukunftsperspektive“ hatte das Ziel, die Nachhaltigkeit der Effekte der Arbeitsgelegenheit über einen längeren Zeitraum hinaus aufrechtzuerhalten und die Armutsprävention der Betroffenen weiter voranzutreiben

Langzeitarbeitslosen werden häufig durch die Jobcenter sogenannte Arbeitsgelegenheiten nach §16d SGB II (sogenannte Ein-Euro-Jobs) zugewiesen – mit dem Ziel der Erhaltung beziehungsweise Wiedererlangung ihrer Beschäftigungsfähigkeit. Die im Laufe der Arbeitsgelegenheiten erzielten positiven Effekte der sozialen Integration werden zum Ende der Arbeitsgelegenheit relativiert und lassen schrittweise nach, wenn der Übergang in die Erwerbstätigkeit nicht gelingt. Das Projekt „Zukunftsperspektive“ hatte das Ziel, die Nachhaltigkeit der Effekte der

Arbeitsgelegenheit über einen längeren Zeitraum hinaus aufrechtzuerhalten und die Armutsprävention der Betroffenen weiter voranzutreiben.

Mit sozialpädagogischer Begleitung trafen sich 15 ehemalige Teilnehmende einer Arbeitsgelegenheit ein Jahr lang wöchentlich in Form von Gruppenseminaren zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch be-

züglich Arbeitssuche, Bewerbungen und persönlicher Themen. Zudem wurden sie über Ehrenämter und Minijobs informiert und erhielten Informationen zu gesundheitlichen Vorsorgeangeboten, Stressmanagement, Bewegungsförderung und gesundheitsgerechter Ernährung. Je nach Bedarf und individueller Lebenslage ging es um Überschuldung, Wohnungssuche, Suchterkrankung oder soziale Vergünstigungen. Im Einzelcoaching wurden außerdem individuelle Zukunftsperspektiven mit den Teilnehmenden entwickelt. Das Projekt hatte verschiedene Bausteine, mit denen wechselnd gearbeitet wurde:



- **Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden:** Durch vorgegebene Themenbereiche fand ein strukturierter Austausch statt, der die soziale Vernetzung und Interaktion unter den Teilnehmenden stärken sollte.
- **EDV-Training:** Die Vermittlung und das Training grundlegender EDV-Kenntnisse sollte die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt verbessern.
- **Gesundheitsfragestellungen bzw. Tagesstruktur:** Durch die regelmäßige Anbindung konnte bei Fragestellungen oder in schwierigen Situationen ein Hilfebedarf frühzeitig erkannt und ein geeigneter Lösungsweg gemeinsam entwickelt werden sowie die entsprechenden Ansprechpartner hinzugezogen werden.
- **Bewegung:** Ein ergotherapeutisches Bewegungsangebot war im Projekt verankert. In mindestens 14-tägigem Rhythmus gab es Übungen mit dem Theraband, Koordinations- und Gleichgewichtsübungen, Gymnastikeinheiten oder Übungen mit Therapienetze.
- **Einkommen bzw. berufliche Perspektive:** Es wurden beispielsweise Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme zu Arbeitgebern angeboten und begleitet, der generelle Umgang mit Jobcentern besprochen und der Schriftverkehr für Bewerbungen und Anträge trainiert.

- **Einzelgespräche:** Bei den individuellen Beratungsterminen wurden die einzelnen beruflichen Ressourcen erfasst, eine gemeinsame Perspektive entwickelt und die Ziele der Teilnehmenden formuliert.

Zugänge zur Zielgruppe

Die Zielgruppe des Projekts waren langzeitarbeitslose Menschen, die in den letzten drei Monaten an einer Arbeitsgelegenheit nach §16d SGB II teilgenommen haben. Sie wurden über im Jobcenter ausgehängte und verteilte Plakate, Flyer und Werbepostkarten angesprochen. Darüber hinaus wurde ein Rundschreiben an alle regionalen Träger von Arbeitsgelegenheiten nach § 16d SGB II verfasst, in dem das Projekt vorgestellt und die Möglichkeit der Projektteilnahme von externen Teilnehmenden kommuniziert wurden.



Vernetzung

Wichtige Vernetzungspartner waren das Jobcenter Ulm und regionale Träger von Arbeitsangelegenheiten.

Innovative Aspekte

- Anschlussperspektive schaffen für Personen, die bereits an einer Wiedereingliederungsmaßnahme in den Arbeitsmarkt teilgenommen haben und keine Beschäftigung gefunden haben.

Erfahrungen

Insgesamt haben elf Personen am Projekt teilgenommen, davon waren fünf Personen männlich und sechs Personen weiblich. Die Projektplätze waren damit aber nicht voll belegt. Die Teilnehmenden waren im Schnitt zweimal wöchentlich zu den jeweiligen Angebotsformaten vor Ort. Zusätzlich standen sie in regelmäßigem telefonischem Kontakt mit den Projektmitarbeitern.

Das Projekt war in mehrfacher Hinsicht erfolgreich. Zum einen gab es eine sehr geringe Abbruchquote der Teilnehmenden (nur eine Person hat abgebrochen) und zum anderen gab es viele positive Rückmeldungen der Teilnehmenden. Alle Teilnehmenden waren regelmäßig anwesend, meldeten sich überwiegend zuverlässig und entwickelten ein gegenseitiges Vertrauen, was eine enge Zusammenarbeit erst möglich machte. Die Gruppe ist als Anlaufstelle für persönliche Problemlagen, Sorgen oder konkreten Handlungsfragen von den Teilnehmenden anerkannt worden.

Es konnten im Laufe des Projekts über die Hälfte der Teilnehmenden vermittelt werden: fünf davon in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und drei in eine Qualifizierungsmaßnahme. Von den restlichen Teilnehmenden hat eine Person ein Ehrenamt begonnen und eine andere einen Minijob.

Wird das Angebot des Projekts fortgeführt?

Nein, es besteht keine Anschlussfinanzierung, daher wird es keine weitere Gruppe geben. Aber die Teilnehmenden der durchgeführten Gruppe wollen sich monatlich in Form eines Stammtisches weiterhin treffen.

Träger

Neue Arbeit gGmbH

Ansprechpartner

Neue Arbeit Ulm gGmbH,
info@neue-arbeit-ulm.de,
Telefon: 0731/9788410

Projekt	Träger	Zielgruppe	Ansprechpartner/in
---------	--------	------------	--------------------

**Im Rahmen des Ideenwettbewerbs
„Strategien gegen Armut“ geförderte Projekte**

Altersarmut Frauen	ZONTA Förderverein Offenburg-Ortenau e.V.	Frauen aller Altersgruppen, besonders junge Frauen und von Armut betroffene Frauen im Ruhestand	Dr. Simone Lenenbach, Telefon: 0781/9488880
Aufsuchende Sozialarbeit im Freiburger Essenstreff	Diakonieverein beim Diakonischen Werk Freiburg e.V.	Von Armut betroffene oder gefährdete Menschen im Freiburger Essenstreff, besonders Wohnungslose	Günter Wolf, Telefon: 0761/368910
Chancenbrücke	Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart e.V. (DTF)	Familien und Alleinerziehende in finanziellen Notlagen und mit türkischem Migrationshintergrund	Mukaddes Steinkrüger, Telefon: 0711/2484441
Coming home	Diakonieverbund Dornahof & Erlacher Höhe e.V.	Auf dem Wohnungsmarkt benachteiligte Menschen	Wolfgang Sartorius, Telefon: 07193/57100
Ein gedeckter Tisch für alle	Mütterforum Baden-Württemberg e.V.	Von Armut betroffene Familien, potentielle Unterstützerinnen und Unterstützer sowie kommunale Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung	Andrea Laux, Telefon: 0711/2155520
Familien-sprechstunde	Caritas Fils-Neckar-Alb im Landkreis Esslingen	Von Armut betroffene oder gefährdete hilfesuchende Familien	Helga Rütten, Telefon: 0711/3965424, Camilla Duda, Telefon: 0711/3965423
Grünfinder	Kinderstiftung Ulm/Donau-Iller	Grundschulen mit vielen sozialen Problemlagen und deren Schülerschaft (und Eltern)	Anna Bantleon, Telefon: 0731/206326
Initiative Kinderchancen Allgäu	Caritasverband Bodensee-Oberschwaben	Von Armut betroffene oder gefährdete Familien, Institutionen oder Personen mit direktem Zugang zu den Familien, das Projekt sozial oder finanzielle unterstützende Unternehmen oder Bürgerinnen/Bürger	Ramona Wiest, Telefon: 07561/9066013 Ewald Kohler, Telefon: 0751/3625610

Projekt	Träger	Zielgruppe	Ansprechpartner/in
KidsOnJob	Heidelberger Dienste gGmbH	GrundschulKinder der 3. und 4. Klasse, besonders aus Familien mit Bezug von Transferleistungen	Tabea Tangerding, Telefon: 06221/141018
Kinderchancen Bad Saulgau	Caritas – Region Biberach-Saulgau	Von Armut betroffene oder psychosozial belastete Familien	Andrea Hehne, Telefon: 07351/5005123
Schuldnerberatung für ältere Menschen	Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart (GbR)	Menschen im oder kurz vor dem Ruhestand	Reiner Saleth, Telefon: 0711/72697512
Schuldnerberatung und Schuldenprävention im Stadtteil	Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.	Ältere verschuldete Menschen oder von Verschuldung bedrohte Menschen im Stadtteil	Beatrix Pfeifer, Telefon: 0761/3191624
Zukunftsperspektive	Neue Arbeit gGmbH	Langzeitarbeitslose, die an einer Arbeitsgelegenheit nach § 16d SGB II teilgenommen haben	Neue Arbeit Ulm gGmbH, Telefon: 0731/9788410

Andere geförderte Projekte

Präventionsnetzwerk Singen	Kinderchancen Singen e.V.	Akteure, die sich für Kinderarmut einsetzen und von Armut betroffene Kinder	Udo Engelhardt, Wolfgang Heintschel, Telefon: 07731/95610
TAPs – Tübinger Ansprechpartner Kinderarmut/ Kinderchancen	Diakonisches Werk Tübingen	Personen in Institutionen als potentielle TAPs und von Armut betroffene Familien	Daniela Schmalz, Telefon: 07071/930443, Elisabeth Stauber, Telefon: 07071/930443



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

So erreichen Sie uns

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart

Telefon 0711/641-0 Zentrale
Telefax 0711/641-2440
poststelle@stala.bwl.de

www.statistik-bw.de
www.faf0-bw.de
faf0-bw@stala.bwl.de

Zentraler Auskunftsdienst

Ihre Anlaufstelle für alle aktuellen und historischen Statistiken für Baden-Württemberg, seine Regionen, Landkreise und Gemeinden
Telefon 0711/641-2833, Telefax -2973
auskunftsdienst@stala.bwl.de

Bibliothek

Allgemein zugängliche Präsenzbibliothek für aktuelle und historische baden-württembergische und deutsche Statistik sowie für baden-württembergische Landeskunde
Telefon 0711/641-2876, Telefax -2973
bibliothek@stala.bwl.de

Pressestelle

Etwa 400 Pressemitteilungen jährlich zu allen aktuellen Themen
Telefon 0711/641-2451, Telefax -2940
pressestelle@stala.bwl.de

Vertrieb

Bestellung von Veröffentlichungen
Telefon 0711/641-2866, Telefax 641-134062
vertrieb@stala.bwl.de

Kontaktzeiten

Montag bis Donnerstag 9.00 – 15.30 Uhr,
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr

